Auraser Stadtblatt.

Behördliches Organ für die Stadt und den Amtsbezirk Auras.

Erscheint jeden Sonnabend.

Inserate werden bis Donnerstag Mittag an die Buchdruckerei Maretzke & Märtin in Trebnitz i. Schles. erbeten.

Abonnements-Preis: Vierteljährlich bei Abholung von der Post 45 Pf., durch den Kolporteur pro Nr. 6 Pf.

Insertions-Preis: die kleine Zeile 10 Pf., für Geschäftsleute aus Auras und Auras-Burglehn die kleine Zeile 5 Pf.

Nr. 30. **Sonnabend, den 25. Juli** **1908.**

Tag.	Datum.	S.-A.	S.-U.	Mond-Afg.	Mond-Untg.
Sonntag	26. Juli	4.17	7.54	V. 2.14	N. 7. 2
Montag	27. „	4.19	7.53	„ 3. 6	„ 7.44
Dienstag ●	28. „	4.20	7.51	„ 4. 4	„ 8.18
Mittwoch	29. „	4.22	7.50	„ 5. 7	„ 8.47
Donnerstag	30. „	4.23	7.48	„ 6.13	„ 9.10
Freitag	31. „	4.25	7.47	„ 7.19	„ 9.29
Sonnabend	1. August	4.26	7.45	„ 8.26	„ 9.47

Führt zu dem ersehnten Ziele
Oft auch dornenvoll die Bahn,
Immer Mut! Laß dich's nicht kümmern,
Strebe unentwegt hinan.

Gedenktage.

26. Juli	1851	Unabhängigkeitserkl. d. Niederlande v. Spanien.
27. „	1813	Bündnis Oesterreichs mit Preußen u. Rußland.
28. „	1883	Erdbeben auf Ischia.
29. „	1856	Robert Schumann gest.
30. „	1898	Fürst Otto von Bismarck gest.
31. „	1870	König Wilhelm geht zur Armee.
1. Aug.	1759	Ferd. v. Braunschw schlägt die Franz. b. Minden.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die unter dem Schweinebestande des Arbeiters Hermann Klotz in Auras-Raake ausgebrochene

Schweinepest

ist erloschen. Die Gehöftssperre wird aufgehoben.

Auras, den 18. Juli 1908.

Die Polizeiverwaltung.
Schmidt.

Politische Wochenschau.

Deutschland. Nach seiner Rückkehr von der Nordlandsreise wird Kaiser Wilhelm, wie alljährlich, dem Schießen des in Swinemünde garnisonierenden Fußartilleriebataillons beiwohnen und dann dem schwedischen Königspaar in Stockholm einen Gegenbesuch machen. Am 16. August wird der Kaiser in Wilhelmshöhe bei Kassel zu mehrtägigem Aufenthalt eintreffen.

— Der Bischof von Ermeland, Dr. Andreas Thiel, ist im 82. Lebensjahre zu Frauenburg gestorben. Gelegentlich seines goldenen Priesterjubiläums im Jahre 1899 wurde Dr. Thiel vielfacher Ehrungen von seiten Kaiser Wilhelms sowie der Behörden und wissenschaftlichen Korporationen gewürdigt. Zu seinem 80. Geburtstage verlieh ihm der Kaiser den Roten Adlerorden erster Klasse.

— Die Reichsregierung hat die belgische Regierung nunmehr amtlich davon in Kenntnis gesetzt, daß sich Deutschland an der im Jahre 1910 in Brüssel stattfindenden Weltausstellung beteiligen wird. Die Nachricht wird in der gesamten belgischen Presse höchst freudig begrüßt. Man erwartet, daß insgesamt dreißig Staaten die Ausstellung beschicken werden.

— Die Organisation der Postunterbeamten zu einem Reichsverband hatte der Staatssekretär Kraetke bisher nicht zulassen wollen. Nach der „Frankf. Ztg." hat er nunmehr seinen Widerstand gegen jenen Plan aufgegeben. Es soll gestattet werden, daß Bezirksvertreter zu einer gemeinsamen Besprechung von Standesfragen zusammen kommen.

— Der jüngst im Reichskolonialamt abgehaltenen Konferenz zur Hebung der Wollschafszucht in Südwestafrika wird in amtlichen und privaten kolonialen Kreisen eine ganz besondere Bedeutung für die Zukunft des Schutzgebiets beigemessen. Für die Wollschafszucht kommt dort in erster Linie Groß-Namaland und der Süden in Frage.

Frankreich. Präsident Fallières hat seine Nordlandreise angetreten. Vor der Abfahrt hielt der Präsident eine Ansprache, in der er erklärte, er unternehme die Reise, um im Namen Frankreichs Freundschaftsbande und ein Bündnis fester zu knüpfen, von der die guten Beziehungen zwischen den europäischen Nationen und die Aufrechterhaltung des Weltfriedens abhingen. In einer Entgegnung auf die Worte des Präsidenten der Handelskammer gab Fallières der Hoffnung Ausdruck, daß seine Reise nach Skandinavien gleich günstige Erfolge hinsichtlich der wirtschaftlichen Interessen Frankreichs zeitigen werde. — In der französischen Marine ist, ähnlich wie in der englischen, zwischen den führenden Admiralen der Manöverflotte ein ernster Zwiespalt ausgebrochen, der den Höchstkommandierenden zwang, die Manöver abzubrechen. In ganz Frankreich ist man durch dieses Vorkommnis überaus peinlich berührt.

Portugal. In der Angelegenheit der Vorschüsse an das königliche Haus hat die Kammer eine Prüfungskommission eingesetzt. Die nunmehr genehmigte Zivilliste für den König beläuft sich auf ein Konto de Reis (etwa 4500 Mark) täglich.

Schweden. Die drohende Massenaussperrung in Schweden, von der über 300000 Arbeiter betroffen worden wären, ist in letzter Stunde verhindert worden. Zwischen Arbeitgebern und Arbeitern ist durch wohlwollende Vermittelung der Regierung eine Einigung erfolgt, so daß die Generalaussperrung unterbleibt und die Arbeit überall wieder aufgenommen wird.

Balkanstaaten. Die jungtürkische Bewegung fordert mit jedem Tage neue Opfer. Nachdem erst kürzlich zwei hohe Offiziere von jüngeren Kameraden ermordet worden sind, wurde jetzt der türkische Divisionsgeneral Osman-Pascha in Monastir von einem Offizier durch mehrere Schüsse schwer verletzt. — In Konstantinopel herrscht Bestürzung. Die Regierung hat bei der Ottomanischen Bank 80000 Pfund Vorschuß erhoben, um den Truppen in Monastir dem seit Monaten rückständigen Sold auszahlen zu lassen. Trotz alledem ist deutlich erkennbar, daß die jungtürkische Bewegung, die schon verschiedene Male unterdrückt worden ist, immer weitere Kreise zieht. Sie bezweckt die Einführung einer Verfassung. — Endlich ist das neue serbische Ministerium unter dem Vorsitz Welimirowitschs gebildet. Das Kabinett soll das Budget und den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn erledigen und dann zurücktreten. Die Neuwahlen zur Skupschtina sollen spätestens am 8. September d. J. stattfinden. Damit ist die Krise für den Augenblick scheinbar gelöst.

Afrika. Die Nachrichten über den Sultanstreit in Marokko lauten mit jedem Tage widerspruchsvoller. Französische Blätter behaupten, daß sich Abdul Aziz mit großer Truppenmacht auf dem Zuge nach Marrakesch befinde, wo demnächst die Entscheidung fallen werde. Demgegenüber berichten andere Quellen, der Sultan habe seinen Vormarsch bereits wieder abgebrochen, weil er sich von der Aussichtslosigkeit seines Unternehmens überzeugt habe. Tatsächlich wächst der Anhang Muley Hafids mit jedem Tage und es ist nicht anzunehmen, daß Abd ul Aziz irgendwo auf seinem Zuge besonderes Entgegenkommen finden wird. — Allem Anschein nach werden aber die beiden Sultane von Marokko sich demnächst bei Marrakesch eine Entscheidungsschlacht liefern, denn es steht nunmehr fest, daß sie beide auf dem Marsche dorthin sind. Muley Hafid ist von etwa 8000 Mann, Abdul Aziz von 6000 begleitet. Es fragt sich nun, wer von den beiden zuerst in Marrakesch eintrifft und den ersten Schlag führen kann.

Asien. Die Straßenkämpfe in Täbris, im Nordwesten Persiens, wo die Revolutionäre die Truppen des Schahs in die Flucht geschlagen haben, sind jetzt beendet. Die Stadtverwaltung erklärte dem Schah durch eine Abordnung, daß sie gehorsam sein wolle, dafür aber verlange, daß der russische Gouverneur nicht wiederkehre und daß die Truppen zurückgezogen würden. Der Schah ist jetzt nicht mehr Herr seines Willens, da die russischen Ratgeber ihn keinen Augenblick mehr verlassen. — Die Bitte der Bevölkerung von Täbris um den Erlaß einer allgemeinen Amnestie hat der Schah abgelehnt. — Wie aus Peking gemeldet wird, ist der Kaiser von China seit mehreren Tagen ernstlich krank. Bisher ist es nicht gelungen, das Wesen der Krankheit genau festzustellen, da man im Pekinger Palast von der ärztlichen Kunst des Westens nichts wissen will.

Das 11. Deutsche Turnfest

in Frankfurt a. M. hat etwa 50000 Turner aus Deutschland, Oesterreich und Nordamerika in der festlich geschmückten Stadt versammelt. Dutzende von Sonderzügen trafen ein, und alle Abteilungen wurden mit Musik eingeholt. Die Huldigung für Jahn in der Paulskirche gestaltete sich zu einer ergreifenden Feier, nicht minder der Einzug und die Uebergabe des Bundesbanners, das zum ersten Male seit zwei Jahrzehnten an den Ort zurückkehrte, wo es seinerzeit von Frauen und Jungfrauen als Zeichen der Zusammengehörigkeit und Einheit durch Oberbürgermeister Dr. Miquel den Turnern übergeben wurde. Am Sonntag fand in Gegenwart des Prinzen Oskar von Preußen der große Festzug statt. In dieser Woche werden Wettkämpfe abgehalten. — Der Vorstand des Deutschen Turnertages sandte folgendes Huldigungstelegramm an den Kaiser: „Die in Frankfurt a. M. das 11. Deutsche Turnfest feiernden 50000 deutsche Turner begrüßen ehrfurchtsvoll Euere Majestät mit dem einhelligen Gelöbnis treuer Arbeit an der Pflege vaterländischen Geistes und an der Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes". An den Kronprinzen wurde folgendes Telegramm gesandt: „Eurer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit, ihrem hohen Protektor, senden 50000 zum 11. Deutschen Turnfest versammelte Turner ehrfurchtsvollen Gruß und danken Eurer Kaiserlichen Hoheit für das huldvolle Gedenken bei der Eröffnung des Festes, das mit erhebenden nationalen Kundgebungen eingeleitet worden ist".

Aus aller Welt.

Das vorläufige Ende des Eulenburgprozesses. Der Meineidsprozeß gegen den Fürsten zu Eulenburg und Hertefeld vor den Geschworenen des Königlichen Landgerichts I ist am Freitag mittag, am 15. Verhandlungs- und 16. Sitzungstage, auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Die Gründe, die für den Gerichtshof maßgebend waren, bestehen einzig und allein darin, daß der Angeklagte Fürst zu Eulenburg infolge seines schweren Leidens nicht diejenige Verhandlungsfähigkeit besitzt, auf die ein jeder Angeklagte ein prozessuales Recht hat. Dabei muß es ohne Belang bleiben, daß der Angeklagte selbst mit der allergrößten Entschiedenheit sich gegen die Vertagung aussprach. Staatsanwalt und Verteidigung hatten in Uebereinstimmung den Vertagungsantrag gestellt, da eine Verhandlung auf strengprozessualer Grundlage nicht mehr möglich war. — Mit der Vertagung ist der ganze Prozeß und die an ihn gewandte Arbeit einfach ausgelöscht. Die Angelegenheit befindet sich wieder in der Voruntersuchung, und bei dem Zustande des Fürsten ist noch nicht abzusehen, wann es und ob es je zu einer neuen Verhandlung kommen wird. Die Kosten fallen vorläufig der Staatskasse zur Last, doch sollte der Fürst in dem neuen Verfahren verurteilt werden, so hat er auch die Kosten dieses Verfahrens zu tragen. Ob unter diesen Umständen der Prozeß Moltke-Harden, in dem das Zeugnis des Fürsten Eulenburg eine hervorragende Rolle spielt, seine Erledigung finden kann, erscheint mehr als zweifelhaft.

Ein Opfer des Eulenburgprozesses. Durch das eifrige Lesen der Berichte über den Prozeß Eulenburg ist ein Schlosser in Posen irrsinnig geworden. Er wähnte sich von zweien seiner Bekannten fortgesetzt verfolgt, die ihm Anträge à la Eulenburg stellten. Er kaufte sich einen Revolver, und mit der geladenen Schußwaffe verfolgte er seine beiden Verführer, um sie niederzuschießen. Da der Mann dadurch gemeingefährlich wurde, mußte er nach der Irrenanstalt gebracht werden.

Ein Mißerfolg Zeppelins. Mit ungeheurer Spannung hat die Welt auf den Ausgang der Fernfahrt des Grafen Zeppelin gewartet; aber über der „Großen Fahrt" des Zeppelinschen Ballons waltete kein günstiges Geschick. Nachdem der Motordefekt, der offenbar das Fahrzeug bald nach Antritt seiner Fahrt am Dienstag den 14. d. M. zur Rückkehr gezwungen hatte, schneller, als man gedacht, repariert worden war, beabsichtigte Graf Zeppelin bereits im Laufe des Mittwoch die Fahrt nach Mainz anzutreten. Im letzten Augenblick wurde aber der Plan durch einen unglücklichen Zufall aufs neue vereitelt. Als das Luftschiff kurz vor 11 Uhr aus der Halle herauskam, machte es wegen der Enge des Raumes zwischen der Halle und dem langen Landungssteg eine kurze Wendung und wurde in nächster Nähe der Halle vorbeigeschleppt. Eine darauf eintretende Veränderung der Windrichtung trieb die Ballonhalle infolge des Reißens eines Taues gegen das in der Fahrt begriffene Luftschiff, dessen Seite unter großem Krach gegen die Längswand der Halle geriet, aber bald wieder davon abkam. Die vordere Höhensteuerung links und der entsprechende Propeller nebst der vorderen Gaszelle sind beschädigt. Die Fernfahrt ist vor der Hand verschoben. Es hatten sich auch einige Drahtbänder der vorderen Gondel gelöst, und die ganze linke Seite der Spitze des Ballonkörpers selbst zeigte einen starken Riß, so daß die Fetzen in der Luft flatterten. Der Ballon ging sofort auf den See nieder und wurde durch das flinke Motorboot etwas von der Halle weggezogen, auf deren Auslaufbrücke sich dann auch sofort wieder die Mannschaft in Bereitschaft hielt. Ein ebenso schwieriges wie äußerst interessantes und spannendes Unternehmen, bisweilen sogar ein sehr aufregendes Schauspiel bot nun die Bergung des Ballons, die sich infolge des stark einsetzenden Sturmes zu einer außerordentlich schwierigen Aktion gestaltete. Die Halle drehte sich beständig um ihre eigene Achse, und so oft der Ballon einfahren wollte, wurde er von der hin- und herpendelnden Halle zurückgeworfen. Es dauerte ziemlich lange Zeit, ungefähr eine Stunde, bis es gelang, mit Hilfe des stets hin- und hereilenden Motorbootes und der angestrengt arbeitenden Mannschaft den Ballon in gleiche Richtung mit der Halle und in diese hineinzubringen. Graf Zeppelin ist von diesem neuerlichen Unfall sehr unangenehm berührt. Die Sachverständigen sind sich trotz dieses neuen Mißerfolges, dessen Ursache in dem Zusammenwirken mehrerer unglücklicher Nebenumstände zu sehen ist, darüber einig, daß Zweifel an dem Gelingen der Zeppelinschen Pläne ausgeschlossen sind. Der Unfall Zeppelins wirkt nur in diesem Augenblick niederdrückend, weil die ganze Welt voller Spannung eine Höchstleistung erwartete, die nun ausgeblieben ist.

Die Einweihung der meteorologischen Drachenstation am Bodensee hat in Friedrichshafen stattgefunden. Dem feierlichen Akte wohnte das württembergische Königspaar, Graf Zeppelin und Geheimrat Lewald vom Reichsamt des Innern bei. Die Station wurde durch Vertreter des deutschen Reiches und der süddeutschen Bundesstaaten übernommen. An die Feier schloß sich eine Fahrt des Drachenbootes „Gna", wobei Ballon- und Drachenaufstiege vorgenommen wurden.

Der Einsturz der neuen Militärballonhalle in Metz. Die seit zwei Monaten im Bau begriffene Ballonhalle war bestimmt zur Aufnahme eines Zeppelinschen Luftschiffes, für das Metz als Station ausersehen ist. Sie sollte in beschleunigtem Tempo fertiggestellt werden. Das 35 Meter hohe Eisengerippe war vollendet. Am 13. d. M. sollte mit dem Mauerwerk begonnen werden. Zwischen 5 und 6 Uhr fegte ein kurzer, aber heftiger Wirbelwind über die Stadt, der auf dem großen freien Freskatyplatze mit unerwarteter Gewalt auf die Ballonhalle prallte. Die Eisenteile wurden geknickt und gedreht, als seien sie durch einen riesigen Schraubstock gezogen, und unter donnerndem Getöse stürzte der stolze Bau zusammen. Er bildet nur noch einen gewaltigen Schutthaufen. Fünf Arbeiter wurden von den Eisenstücken mit großer Wucht getroffen, einem derselben mußte der linke Fuß abgenommen werden, auch die übrigen sind schwer verletzt. Mit dem Wiederaufbau der Halle an einer geschützteren Stelle des gleichen Uebungsfeldes soll sofort begonnen werden.

Grubenbrand bei Spremberg. Im Maschinenhause der Grube „Anna" in Pulsberg bei Spremberg brach Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Das Maschinenhaus, die Ladebühne und einige andere Gebäude sowie ein Teil der Brikettfabrik mit etwa 2000 Zentner Briketts wurden ein Raub der Flammen. Durch den herrschenden Wind wurden die Flammen über die Chaussee getrieben, wo zwei Morgen Waldbestand und ein Kornfeld vernichtet wurden. Der Feuerwehr gelang es, den Brand auf die Schächte zu beschränken.

Zusammenbruch eines besetzten Karussels. Gelegentlich der Feier des Kreiskriegerfestes in Biebrich ereignete sich ein schwerer Unfall. Der Besitzer eines auf dem Festplatze aufgestellten, von einem Pferde betriebenen großen Karussels hatte bekanntgemacht, daß er den anwesenden Kindern eine Freifahrt gewähre. Im Nu hatten sich etwa 150 Kinder auf das Karussel gestürzt, das alsbald seine Fahrt begann. Plötzlich ertönte ein furchtbares Krachen, und das Fahrzeug brach in sich zusammen. Mehrere Kinder wurden durch das zusammenstürzende Gebälk und die Glassplitter der zerbrochenen Lampen schwer verletzt; einem Knaben, der unter dem Boden des Karussels zu liegen kam, wurde das rechte Bein gebrochen, auch ein Angestellter sowie das Pferd haben Schaden genommen. Die verletzten Kinder, die sämtlich ohne Begleitung der Angehörigen nach dem Festplatze gekommen waren, mußten sofort in das nahegelegene Krankenhaus geschafft werden. Da die Fahrt beim Zusammenbruche erst begonnen hatte, die Geschwindigkeit der Umdrehungen daher nur eine geringe war, ist der Unfall so glimpflich abgelaufen, andernfalls wäre eine furchtbare Katastrophe unvermeidlich gewesen.

Von Hunden totgebissen. In Sroczyn bei Bromberg bissen die beiden Hunde des Verwalters Busch der 8jährigen Tochter eines Inspektors die Kehle durch. Das Kind verblutete und starb bald darauf.

Ein verschwundener Postverwalter. Der frühere Gemeindevorsteher Schulz, Verwalter der Postagentur in Migehnen in Ostpreußen, begab sich vor einigen Wochen nach Königsberg, um sich von einem Arzt auf seinen Gesundheitszustand untersuchen zu lassen. Als er nach längerer Zeit nichts von sich hören ließ, auch zu seiner Familie nicht zurückkehrte, erhielt diese auf eine telephonische Anfrage den Bescheid, daß Schulz in Königsberg überhaupt nicht eingetroffen sei. Weitere Nachforschungen ergaben, daß er sich in Braunsberg einen Auslandspaß beschafft und von der dortigen Reichsbanknebenstelle gegen Hinterlegung von Wertpapieren einen Betrag von 40000 Mark erhoben habe. Wohin Schulz sich gewandt und was ihn zum Verlassen seiner Familie und der Heimat veranlaßt hat, ist allen ein Rätsel. Bei einer seitens der Postbehörde vorgenommenen Revision der von ihm bisher verwalteten Postkasse wurde alles in bester Ordnung gefunden. Während seiner Abwesenheit hat seine älteste Tochter die Geschäfte der Postagentur übernommen.

Auf eigenartige Weise erblindet. Beim Naturgeschichtsunterricht in der Volksschule zu Friedland (Ostpr.) berührte eine 12jährige Schülerin eine vorgezeigte stark giftige Bilsenkrautpflanze mit der Hand und rieb sich dann mit dieser ein Auge. Bald darauf trat heftiges Brennen, begleitet von steigender Verdunkelung und endlich gänzlichem Erlöschen der Sehkraft auf dem Auge ein.

Unfall beim Böllerschießen. Ein schwerer Unfall ereignete sich in Peterstal bei Heidelberg, als die dortigen Vereine sich anschickten, den Geburtstag des Großherzogs von Baden durch ein Festbankett zu feiern. Zwei Einwohner, namens Wickert und Schmitt, waren mit dem Laden der Böller beschäftigt, als plötzlich auf bisher unaufgeklärte Weise ein Schuß losging. Dem Wickert wurde die Hand und ein Teil des linken Armes abgerissen, während Schmitt am Halse, Brust und im Gesicht schwere Verletzungen erlitt. Beide mußten sofort dem Krankenhause zugeführt werden. Die Feier wurde infolge des Unfalles abgebrochen.

Die entgangene Erbschaft. Ein interessanter Erbschaftsprozeß schwebt seit einiger Zeit zwischen der Stadtgemeinde Mannheim und den Blumenhardtschen Erben daselbst auf Zahlung von 200000 Mark aus einem Testament des verstorbenen Rentiers Blumenhardt. Der Erblasser hat bei Abfassung seines letzten Willens die Zahl von 200000 Mark durchstrichen und die Zahl 100000 Mark darüber geschrieben und sie auf dem Rande in Worten wiederholt. Da er aber diese Aenderung ohne Datum ließ, war die Erbeinsetzung auf 100000 Mark nicht rechtsgültig, diejenige aber auf 200000 Mark, weil sie mittels Durchstreichens ungültig gemacht, aufgehoben. Der Prozeß ist in erster Instanz abgewiesen worden; er soll jedoch bis zum Reichsgericht durchgefochten werden. Die Erben haben der Stadt im Vergleichswege ein Angebot von 50000 Mark gemacht.

Einen bösen Ausgang nahm die Gemeinderatswahl in Wingen (Elsaß-Lothringen). Im Wahllokal kam es über den Ausfall zu Auseinandersetzungen, die schließlich tätlich auf der Straße ausgefochten wurden. Hierbei wurde dem 28jährigen Arbeiter Strupp mit einem Holzscheit der Schädel zertrümmert, so daß der Unglückliche noch in der Nacht verstarb. Sein eigener Bruder, der sich an der Schlägerei beteiligt hatte, wurde in Haft genommen.

Ein verwegener Bankraub wurde im Hauptkassenraum der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank in München versucht. Um 11 Uhr erschienen dort zwei elegant gekleidete Herren, von denen der eine einen zum Ausgehen bereiteten Kassenboten nach einem entfernten Schalter fragte, währenddessen der andere die 10000 Mark enthaltende Geldtasche dem Kassenboten entriß. Dieser packte jedoch den Räuber, und Schaltergäste bemächtigten sich des anderen. Auf den Lärm wurden sofort alle Ausgänge des Hauses geschlossen, und die beiden sich verzweifelt wehrenden Gauner konnten der herbeigerufenen Polizei übergeben werden. Dieselben haben sich als zwei langgesuchte internationale Gauner entpuppt. Der eine ist auf Grund der polizeilichen Signalementsblätter als ein berüchtigter internationaler Taschendieb und Bankräuber erkannt worden, der in Paris, Lyon, Brüssel und Frankfurt a. M. raffinierte Taschen- und Bankdiebstähle allein und mit Gaunergenossen begangen hat. Er wurde in Paris unter dem Namen John Mahon mit fünf Jahr Gefängnis bestraft und am 9. April d. J. von dort entlassen. Den andern Verhafteten will Mahon nicht kennen, obwohl sein Schlüssel zu dessen Koffer paßt und beide gleich gezeichnete Wäsche tragen. Jeder ist etwa 45 Jahre alt. Der zuletzt Genannte, der bei seiner Verhaf-

tung in der Vorhalle des Bankgebäudes überrannt und in einen dort plätschernden Springbrunnen geworfen wurde, stellte sich anfangs taubstumm, spricht aber jetzt wieder und verweigert jede Auskunft.

Trotz aller Unglücksfälle werfen sehr viele Raucher, nachdem sie sich ihre Zigarre angezündet, in geradezu gewissenlosem Leichtsinn das brennende Streichholz weg, ohne es vorher ausgeblasen zu haben. Eine Strafe für solche Nachlässigkeit wurde im Wartesaal des Bahnhofs Narsdorf bei Geithain einem Herrn zuteil, der nach dem Anzünden seiner Zigarre in der gerügten unachtsamen Weise verfahren war. Plötzlich flammten die leichten Kleider seiner neben ihm sitzenden Tochter auf und nur durch schleunigstes Herabreißen und Ausdrücken des Stoffes gelang es, den Brand zu ersticken. Glücklicherweise ist das junge Mädchen ohne Verletzung davon gekommen, und der unvorsichtige Vater kann noch von Glück sagen, daß er bloß die Kosten für ein neues Kleid zu tragen hat. Außerdem laboriert er verdientermaßen an den Schmerzen, die ihm die an seinen Händen erlittenen Brandwunden verursachen.

Ein schweres Grubenunglück bei Essen. Auf der Zeche Carolus Magnus hat sich ein schwerer Unglücksfall ereignet. Gegen 4 Uhr nachmittags explodierten aus noch unaufgeklärter Ursache auf der Sohle 7 475 Kilogramm Dynamit und richteten furchtbare Zerstörungen im Schacht an, so daß man erst nach viereinhalbstündiger ununterbrochener Arbeit einigermaßen einen Ueberblick über den Umfang des Unglücks gewinnen konnte. Im ganzen hat die Katastrophe 11 Tote gefordert; 5 Bergleute wurden schwer verletzt; außerdem erlitten noch drei Verwundungen leichterer Art. 8 Tote sind geborgen. Die Strecken sind so stark zu Bruch gegangen, daß man zu den Aufräumungsarbeiten längere Zeit brauchen wird; es ist also unbestimmt, wann die noch fehlenden drei Leichen geborgen werden können.

Ein Bierkrieg an der bayrisch-österreichischen Grenze. Braunau in Oesterreich und Simbach in Niederbayern sind zwei, seit Jahrhunderten in Freud und Leid verbundene, durch den Inn aber politisch getrennte Schwesterstädtchen. Die Braunauer haben nun zurzeit einen Bieraufschlag zu erdulden und eine Massenversammlung beschloß unter freiem Himmel, die Braunauer Wirte zu boykottieren. Viertausend Männer, Weiber und Kinder zogen, unter Vorantritt einer Musikkapelle und mit fliegenden Fahnen über die stattliche, portalgeschmückte Innbrücke hinüber zu dem schicksalsverwandten Simbach, wo das Bier billiger ist, und überschwemmten die Wirtsgärten und Wirtschaften zum größten Entzücken der Simbacher und zur Betrübnis der im verödeten Braunau zurückgebliebenen Bierwirte. Ihnen ist eine Wiederholung des Exodus angedroht, falls sie auf den Bieraufschlag halsstarrig beharren.

Das rätselhafte Verschwinden von Eisenbahnfahrkarten auf dem Zentralbahnhofe in Nürnberg hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Der zehnjährige Sohn eines Kofferträgers, der seinem Vater das Essen nach dem Gepäckraum brachte, hat diese Gelegenheit benutzt, um in einem unbewachten Augenblick ein 1000 Stück Fahrkarten 1., 2. und 3. Klasse enthaltendes Paket im Minimalwerte von etwa 9000 Mark an sich zu nehmen. Diese Karten, die zur Fahrt von Nürnberg nach Ludwigshafen-Mannheim berechtigen, hat der Junge später in der Schule des Vorortes Steinbühl an seine Mitschüler verschenkt. Inzwischen ist es gelungen, Zweidrittel der entwendeten Karten wieder herbeizuschaffen, während der Verbleib des Restes bisher nicht ermittelt werden konnte. Gegen den Mißbrauch der noch fehlenden Karten sind die weitgehendsten Vorkehrungen getroffen worden, so daß diejenigen Passagiere, die etwa im Besitz solcher den Nummern nach bekannten Fahrkarten angetroffen werden, eine Anklage wegen Betruges zu gewärtigen haben.

Wegen versuchten Mordes wurden der Schriftsetzerlehrling Jerosch und der 17jährige Schlepper Schulte aus Horsthausen von der Strafkammer zu zwei Jahr Gefängnis verurteilt. Beide hatten sich in der Nacht in das Schlafzimmer der Eltern des Jerosch eingeschlichen, um diese zu ermorden und das unter dem Kopfkissen des Vaters liegende Sparkassenbuch zu rauben. Jerosch feuerte einen Schuß auf seinen Vater ab, der diesen am Kopfe schwer verletzte. Auf das Geschrei der Mutter flohen beide. Durch das Lesen von Indianergeschichten waren sie zu dem Entschluß gekommen, die Eltern des Jerosch zu ermorden. Wird man nicht endlich gegen die verderbliche Lektüre einschreiten!

Auf dem Hauptbahnhofe in Hamburg verhaftet wurde ein 18jähriger Kaufmannslehrling, der seinem Prinzipal in Rixdorf 5000 Mark unterschlagen hatte und dann flüchtig geworden war. Von dem Gelde hatte er inzwischen 200 Mark für sich verbraucht. Der jugendliche Defraudant wird demnächst in das Moabiter Untersuchungsgefängnis eingeliefert werden.

Wildgewordene Bienen. In Krummknie bei Strelno fuhr ein Fuhrwerk in mehrere Bienenstöcke hinein. Die wildgewordenen Bienen schwärmten aus und warfen sich auf die Pferde. Eins von ihnen blieb tot liegen, das andere starb nach wenigen Stunden. Der Besitzer der Bienenstöcke, der die Pferde retten wollte, wurde derart zerstochen, daß man an seinem Aufkommen zweifelt.

Ein Aufsehen erregender Patronendiebstahl wird aus Worms gemeldet. Eine Schutzmannspatrouille bemerkte in der Nacht gegen 1 Uhr vor einem Hause der Gaustraße einen Mann mit einem zweiräderigen Handkarren stehen. Als der Unbekannte die Beamten herankommen sah, ergriff er mit dem Karren die Flucht; er wurde aber nach längerer Verfolgung eingeholt und über den Inhalt des Karrens befragt, worauf er erwiderte, er habe einem gewissen Appelhans Sand zu überbringen. Die sofort vorgenommene Untersuchung des Karrens ergab jedoch, daß er mit scharfen Patronen beladen war. Bei den weiteren Nachforschungen stellte sich heraus, daß der Wagenführer in Zivil der Sergeant Leinweber von der 5. Kompagnie, der als Schießunteroffizier kommandiert ist, die Patronen — etwa 8000 Stück — aus den Beständen des Wormser Infanterieregiments Nr. 118 gestohlen hatte und sie an den „Heilkünstler" Appelhans in der Gaustraße abliefern wollte. Eine Haussuchung in der Wohnung des Heilkünstlers förderte noch zwei große Kisten mit Patronen zutage, die, wie die ersteren beschlagnahmt wurden. Der Sergeant, der die Zivilkleidung von Appelhans erhalten hatte, wurde der Militärwache überwiesen, während der Abnehmer Appelhans festgenommen, nach mehreren Stunden aber wieder entlassen wurde. Nachdem sich jedoch im Laufe des Tages die Belastungsmomente gegen Appelhans vermehrt hatten, wurde er auf Anordnung der Staatsanwaltschaft von neuem verhaftet und dem Gerichtsgefängnis zugeführt. — Wie verlautet, sollen insgesamt 42700 scharfe Patronen beim Wormser Regiment gestohlen worden sein. Wohin die noch fehlenden und zugestandenermaßen von dem der Hehlerei beschuldigten Appelhans erworbenen Patronen geschafft worden sind, bedarf noch der Aufklärung. Zu bemerken ist noch, daß der verhaftete Sergeant Leinweber sich in den nächsten Tagen zu verheiraten beabsichtigte.

Unglücksfall beim Blumenkorso in Prag. Auf dem Ausstellungsplatz in Prag fand ein Blumenkorso statt, dem 50000 Menschen dichtgedrängt beiwohnten. Plötzlich wurden infolge des Beifalls der Menge vier vor das Break der Witwe des österreichischen Finanzministers Kaizl gespannte Pferde scheu. Frau Kaizl wurde vom Bock geschleudert, verletzte sich aber nur leicht an der Hüfte. Ihr Bräutigam, Edler von Gecergy, sowie Baron Nabherny stürzten ebenfalls aus dem Wagen und wurden ziemlich schwer verletzt. Ein Pferd konnte sich losreißen, wurde aber bald eingefangen. Die drei andern Pferde rasten mit dem Wagen in die Menschenmenge, die furchtbar schrie und kreischte. Im Gedränge wurde die ehemalige tschechische Schauspielerin Slavinsky niedergestoßen und totgetreten. 18 Schwerverletzte wurden in den Kosthallen auf dem Ausstellungsplatz verbunden. 30 Leichtverletzten wurde ebenfalls von der Rettungsgesellschaft Hilfe geleistet. Die Schwerverwundeten mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Das Porträt der Frau Kaizl ist auf den österreichischen roten Zwanzigkronennoten schön ausgeführt zu finden, und zwar auf der Seite mit dem deutschen Text.

Raub in der Prager Jubiläums-Ausstellung. Im Pavillon für Geld- und Bankwesen der Prager Jubiläums-Ausstellung wurde aus einer mit eisernem Deckel versehenen Schatulle der Oesterreichisch-Ungarischen Bank der ganze Inhalt im Werte von 2400 Kronen geraubt.

Beim Edelweißsuchen abgestürzt. Der 13jährige Sohn des Maurermeisters Bosin ist von Sterzing am Padaunerkogel (Tirol) beim Edelweißsuchen abgestürzt; er war sofort tot.

Ein Bienenschwarm in der Badeanstalt. Aus Petersburg wird gemeldet: Am Rigaischen Strande bei Assern ereignete sich ein tragikomischer Unfall, der eine wahre Panik hervorrief. Ein Bienenschwarm zog längs des Wassers dahin und ließ sich plötzlich in einer Damenbadeanstalt nieder. Die erschreckten Damen taten das Unvernünftigste. Sie suchten nämlich mit Leinentüchern und Bademänteln die Tiere zu verscheuchen und zerstreuten dadurch die erschreckten Tiere, die sich angegriffen glaubten und sich zur Wehr setzten, indem sie die einzelnen Damen attackierten. Die meisten der Damen trugen zahlreiche Stiche davon, und bald erhob sich ein derartiges Zetern und Hilfegeschrei, daß man ein schweres Unglück vermuten mußte. Einige Herren eilten aus ihrem nahen Bade herbei. Doch die galanten Schützer konnten wenig ausrichten, sie trugen selbst Stiche davon und halfen schließlich den Damen beim Schreien. Erst nach langem Bemühen wurde man den Schwarm los. Alle stiegen nämlich in das Wasser und tauchten unter. Eine Stunde später getrauten sie sich erst in die Kabine zurück. Zu gleicher Zeit ereignete sich ein ähnlicher Vorfall, der beweist, daß die Bienen, wenn man sie richtig behandelt, ganz ungefährliche Tiere sind. Ein anderer Schwarm ließ sich nämlich auf dem Kopfe eines Feldhüters nieder, in dichter Masse sein ganzes Gesicht bedeckend. So, mit dem Schwarme auf dem Kopfe, ging der Feldhüter zu einem benachbarten Bienenzüchter, der ihm das Volk abnahm und es in einen Bienenkorb brachte. Keine der Bienen hat bei dieser die Zuschauer seltsam anmutenden Szene den Mann gestochen.

Katzentransporte auf Staatskosten. Sonderbare Transporte werden in den nächsten Monaten von London aus nach Ostindien abgehen. Die Regierung beabsichtigt nämlich, jedem nach Vorderindien auslaufenden Dampfer eine Anzahl Katzen mitzugeben, bis die Gesamtzahl dieser Vierfüßler sich auf 300000 Stück beläuft. Eingehende ärztliche Untersuchungen haben nämlich ergeben, daß die Pest in den Kolonien mit dem Bestande von Katzen steht und fällt. In Häusern und Hütten, wo Katzen gehalten werden, ist ein Ausbruch der Seuche fast nicht bemerkbar, während sie da sofort zunimmt, wo keine Katzen anzutreffen sind. Es hat sich sogar herausgestellt, daß Bewohner, die bisher von der Pest verschont geblieben waren, weil sie in „Katzenhäusern" wohnten, sofort von der Krankheit befallen wurden, wenn sie auch nur auf kurze Zeit dort Domizil nahmen, wo keine Miau-Rufe ertönten. Nach allem erfüllt daher die Katze als grimmiger Feind der Ratten die Stelle eines vorzüglichen Vorbeugers, denn mit der Ausrottung der Ratten als Pestträger geht auch stets die Abnahme der Krankheit Hand in Hand. Da die Nachzucht in Indien aber nicht dem Bedarf entspricht, wird die englische Regierung durch Transporte aus der Heimat nachhelfen. Wie man die nötigen 300000 Katzen beschaffen will, ist noch nicht bestimmt; jedenfalls wird man sie zu einem bestimmten Kurse kaufen.

Flitterwochenkabinen. Mit Rücksicht auf die große Zahl von Heiraten in Kanada sind beinahe sämtliche Kabinen des neuen Dampfers „Prinzeß Charlotte" der Canadian Pacific Railway Company zweibettig eingerichtet worden; denn eine Fahrt längs der kanadischen Küste ist die populärste Hochzeitsreise in Kanada. Auf dem Schiffe selbst sind 300 Kabinen erster Klasse und nur 30 zweiter Klasse, da die Gesellschaft der Ansicht ist, daß ein auf der Hochzeitsreise befindliches Ehepaar es mit dem Kostenpunkt nicht allzu genau nimmt. Auch sonst sind an Bord des neuen Schiffes alle nur erdenklichen Bequemlichkeiten für Hochzeitsreisende zu finden. Auf dem Promenadenweg sind die Bänke in Nischen eingestellt, die immer nur für zwei Personen Platz bieten.

Ein brennendes Oelfeld. Bei Ozuluama, im mexikanischen Staate Veracruz, brannte ein Oelfeld, vierzig Ar groß; die Flammen schlugen tausend Fuß empor. Das brennende Oel bedeckte den Geronimofluß und bedrohte die Ortschaften, so daß Hunderte von Bewohnern fliehen mußten.

Aus Schlesien
und den Nachbargebieten.

Albendorf. Eine unvermutete Aufklärung scheint nunmehr der vor mehreren Monaten an einem Viehhändler unweit Albendorf verübte Raubmord zu finden. An Händen und Füßen gefesselt und unter starker polizeilicher Bedeckung wurde der bekannte Ein- und Ausbrecher Raab dem Gerichtsgefängnis in Glatz eingeliefert. Er scheint dringend verdächtig, den Mord verübt zu haben. Raab wurde bekanntlich vor kurzem nach einem Straßenraube in der Wohnung seiner Braut durch den Polizeisergeanten Mädler in Nieder-Hermsdorf verhaftet. Eine Haussuchung ergab, daß Raab stark wilderte und Gewehre und Munition besaß. Auch jener ermordete Viehhändler ist meuchlings erschossen worden. Raab scheint von Waldenburg aus wiederholt Raubzüge in die Grafschaft Glatz unternommen zu haben und steht im Verdacht der zahlreichen Kirchendiebstähle in dortiger Gegend. Er entfloh bereits einmal dem Gerichtsgefängnis in Hirschberg und einmal in Josefstadt in Böhmen, wo er sieben Jahre schweren Kerker zu verbüßen hatte. Auch nach seiner jetzigen Verhaftung unternahm er Fluchtversuche, die aber vereitelt werden konnten. Von den österreichischen Behörden war auf die Ergreifung des Raab eine hohe Belohnung ausgesetzt, die jetzt der Polizeisergeant Mädler voraussichtlich erhalten wird.

Altwasser. Eine furchtbare Bluttat spielte sich im Gasthause „zur Krone" in Altwasser ab. Als gelegentlich einer Tanzmusik ein Gast die Besucher belästigte, wurde er im Hausflur von einem Arbeiter durch einen Messerstich entsetzlich verletzt. Der Täter stieß ihm das Messer zwischen den Schulterblättern in den Nacken, daß die Klinge bis an den Griff in den Körper drang. Hierauf entfloh der Messerheld. Als der Gestochene in den Saal zurückkehrte, wurde mit Grauen wahrgenommen, daß das Messer noch im Rücken steckte. Da die Klinge zu fest saß, konnte es trotz Bemühen nicht aus der Wunde gezogen werden. Erst als zwei Personen den Gestochenen festhielten, konnte das Messer nur mit aller Gewalt aus der Wunde herausgerissen werden. Der Gestochene wurde dem Krankenhause eingeliefert, wo er bedenklich darniederliegt. Der Täter ist bereits verhaftet und dem Gerichtsgefängnis in Waldenburg eingeliefert worden.

Breslau. Von der Straßenbahn überfahren und getötet wurde auf dem Lessingplatz unweit der Turnhalle ein Radfahrer. Er war einem Straßenbahnzuge der Gürtelbahn statt nach rechts nach der linken Seite ausgewichen und wollte dann, als ihm auf dieser Seite ein Automobil entgegenkam, nach der rechten Seite umwenden. Hierbei kam er zu Fall und zwar gerade vor dem Straßenbahnwagen, dessen Führer trotz sofortigen Bremsens nicht imstande war, zu verhüten, daß der Wagen über den Gestürzten hinwegging, der unter dem Wagen eingeklemmt liegen blieb. Die herbeigerufene Feuerwehr hob den Motorwagen mit Winden in die Höhe und holte den Verunglückten hervor, der jedoch, wie der erschienene Arzt feststellte, bereits tot war. Der Verunglückte ist der 35 Jahre alte Buchhalter Oskar Schmidt, Mollwitzerstraße 15 wohnhaft, der als Buchhalter in dem Kontor der Haase-Brauerei auf der Ohlauer Chaussee tätig war.

Gaunern zum Opfer gefallen ist eine galizische Kaufmannsfrau, die auf dem Hauptbahnhof Rast machte, um nach Bad Naheim weiter zu fahren. Es näherte sich ihr ein junger Mann, der ihr im Gespräch riet, sich etwas auszuruhen und sie nach dem Fränkelplatz führte. Auf dem Wege dahin gesellte sich ein zweiter Mann zu ihnen. In der Unterhaltung äußerten die beiden Männer den Wunsch, das Geld der Dame zu sehen: sie war vertrauensselig genug, es hervorzuholen, und ihnen zu zeigen. Plötzlich ergriff der eine das Geld — 215 Mark — und entfloh und der andere folgte ihm. Der Dieb befand sich im Besitz einer Fahrkarte IV. Klasse Myslowitz—Posen; er ist aber nach Posen nicht abgefahren.

Ein Todessprung. Beim Baden verunglückt ist der Schlosser Wilhelm Kluge von Brigittental, der in den sogenannten Pulverlöchern badete; er machte einen Kopfsprung, stieß auf den Grund und brach das Genick, so daß er alsbald verstarb.

Eingestelltes Verfahren. Lehrer Grzegorz, der in der Nacht zum 5. April d. J. auf der Feldstraße den Studenten Hanisch mit einem Nickfänger erstochen hat, ist nunmehr auf übereinstimmenden Antrag der Staatsanwaltschaft und der Verteidigung von der Beschlußkammer des Landgerichts außer Verfolgung gesetzt worden. Das Ermittelungsverfahren hat ergeben, daß Hanisch, ein bärenstarker Mensch, der zudem wegen seiner Brutalität allgemein gefürchtet war, den weit schwächeren Grzegorz an der Gurgel gepackt und zu Boden geworfen hatte, um dann unablässig dessen Kopf gegen die Trottoirplatten zu stoßen. Es hat also zweiffellos Notwehr vorgelegen, und unter diesen Umständen war auch in dem Ziehen des Messers eine Ueberschreitung der Notwehr nicht zu erblicken.

Beuthen a. O. Vier Personen ertrunken. Ein schreckliches Unglück hat sich bei Beuthen a. O. ereignet. Eine Frau Heirepriem aus Berlin weilte mit ihren beiden Söhnen im Alter von 9 und 11 Jahren bei Verwandten auf Sommerfrische. In Begleitung eines anderen Verwandten, namens Werner aus Berlin, begaben sich alle vier Personen an den Oderstrom. Die beiden Knaben entkleideten sich, um ein Bad an unerlaubter Stelle, zwischen zwei Buhnen, zu nehmen, obgleich eine öffentliche Badeanstalt in unmittelbarer Nähe lag. Plötzlich gerieten die beiden Knaben in die Tiefe und verschwanden vor den Augen der entsetzten Angehörigen. Mit einem lauten Aufschrei sprang die Mutter sofort nach, um die Söhne zu retten, aber auch sie wurde von der Strömung in die Tiefe gerissen. Nun stürzte sich Werner zur Rettung in die Fluten, um jedoch auch das traurige Schicksal der drei Personen zu teilen. Die vier Leichen konnten nach kurzer Zeit gelandet werden.

Beuthen OS. Ein Unglücksmensch. Der Stellenbesitzer Stephan Wrobel in Deutsch-Piekar, dessen Frau zur Hochzeit weilte, ist während dieser Zeit zu Tode verunglückt. Bei dem Kaufmann Kuß wollte W. Geld abheben. Weil er aber in dem Geschäftslokal mehrere Herren sah, genierte es ihn, hineinzugehen. Er wollte nun in die Privatwohnung und wählte dazu die Lenzstraße. Als er in den Flur hineinkam, stürzte er in die offene Kelleröffnung und brach dabei das Genick. Der hinzugezogene Arzt Dr. Nerlich konnte nur den Tod konstatieren. Der so jäh Verstorbene wurde seit Jahren von einem Mißgeschick verfolgt. So brannte ihm zuerst sein Anwesen völlig ab. Dann wurden ihm in der Wirtschaft beide Beine gebrochen. Später wieder schlug ihm ein Pferd ein Auge aus, so daß er erblindete. Vor kurzer Zeit ist er erst von einem schweren Krankenlager aufgestanden, und nun ereilte ihn der unerbittliche Tod.

Kindesaussetzung. Im Hofe des Hauses Hohenzollernstraße 6 wurde abends ein etwa 4 bis 6 Wochen altes Kind vorgefunden, das von seiner herzlosen Mutter ausgesetzt worden war. Das kleine Wesen war in abgetragene Tücher eingewickelt. Es fand Aufnahme im städtischen Waisenhause.

Bolkenhain. Schweres Unheil durch spielende Kinder wurde auf dem Gustav Schnabelschen Gutshofe in Kauder angerichtet. Die Kinder des Besitzers nahmen Streichhölzer und Wachsstöcke mit in die Scheuer und zündeten ein Fuder Heu an. In kurzer Zeit stand das Gebäude über und über in Flammen, und die Feuerwehren hatten große Mühe, das Wohnhaus und die Stallung zu retten. Mit der Scheuer wurde auch der Inhalt eines massiven Schuppens ein Raub der Flammen. Zahlreiche Erntevorräte, Maschinen und Ackergeräte verbrannten.

Brieg. Von einer Chausseewalze zerquetscht wurde der Kutscher Leder von hier auf der Chaussee Ohlau—Brieg. Er sollte die bei Baumgarten stehende Chausseewalze abholen. Hinter dem Dorfe Heidau, wo sich die Chaussee etwas neigt, stieg Leder trotz der Warnung seines Begleiters auf den Rahmen der Walze. Kurz darauf rutschte er ab und kam vor die Walze zu liegen, die ihm den Kopf zerdrückte, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Leiche wurde nachmittags nach der alten Krankenanstalt in Brieg gebracht. Der Verunglückte, ein erst im Anfang der 30er Jahre stehender Mann, war verheiratet und Vater von zwei kleinen Kindern.

Ueberfahren. Auf der Zollstraße hier wurde ein Dienstmädchen von einem Wagen eines Bierverlegers umgerissen und überfahren. Es erlitt schwere Verletzungen und mußte ins städtische Krankenhaus gebracht werden.

Im Sommer

haben Abonnenten auf dem Lande oftmals die Gewohnheit, auf ihre Zeitung zu verzichten. — **Dieser Standpunkt ist durchaus nicht richtig.** — In unserer bewegten Zeit, wo jeder Tag Ueberraschungen von weitgehender Bedeutung bringen kann, sollte **auch der Landwirt** über alle wichtige Begebenheiten unterrichtet sein und das „Auraser Stadtblatt" lesen. Jetzt ist ein geeigneter Zeitpunkt zu einem Probeabonnement bei der Post oder unseren Agenturen für die Monate August und September! Machen Sie, bitte, auch Ihre Freunde hierauf aufmerksam.

Bunzlau. Ein netter Hüter der öffentlichen Ordnung scheint der Nachtwächter des Dorfes Nieder-Schönfeld zu sein. Auf dem dortigen Dominium waren in letzter Zeit zu wiederholten Malen die Kartoffeln aus dem Kartoffeldämpfer über Nacht gestohlen worden. Um nun den Dieb zu ermitteln, legten sich zwei Arbeiter des Dominiums auf die Lauer, und siehe da, in einer der letzten Nächte kam der Hüter des Gesetzes und entnahm die noch ungedämpften Kartoffeln dem Apparat und wollte damit verschwinden, als er von den beiden Männern festgenommen wurde.

Der gewiß recht seltene Fall, daß einem Stadtverordneten das Bürgerrecht entzogen wird, weil er ständig in den Sitzungen ohne Entschuldigung durch Abwesenheit glänzt, dürfte sich hier ereignen. Die nächste Stadtverordnetenversammlung wird sich mit einem Antrage des Vorsitzenden zu beschäftigen haben, welcher dahin geht, den Bergwerksbesitzer Bornemann auf drei Jahre der Ausübung seines Bürgerrechts für verlustig zu erklären und ihn um 1/6 stärker zu den üblichen Gemeindeabgaben heranzuziehen.

Cosel OS. Unterschlagung. Die Postkasse zu Lohnau wurde unverhofft einer Revision unterzogen und dabei ein Fehlbetrag von über 2000 Mark entdeckt. Postagent Zwirner hat einen Selbstmordversuch nach Entdeckung der Unterschlagung verübt.

Domb. Verhaftet. Wegen mehrerer Sittlichkeitsverbrechen an einem neunjährigen Mädchen wurde der Pferdeknecht Grzodziel verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis zu Kattowitz eingeliefert.

Falkenberg OS. Ueberfahren. Ein Arbeiter des Dominiums Rautte erhielt den Auftrag, aus der Löwener Ziegelei Dachziegeln zu holen. Auf seiner Rückkehr wollte er den Pferden die lästigen Bremsen abwehren. Er trat deshalb auf die Deichsel, glitt aus und fiel unter die Räder, die ihm über den Brustkorb gingen. Der Tod trat in kurzer Zeit ein.

Tödlicher Unfall. Der Steinarbeiter Flemelt aus Guhrau war mit dem Bohren von Sprenglöchern auf dem Mullwitzberge beschäftigt, als sich ein zentnerschwerer Basaltblock löste und ihn so unglücklich auf den Kopf traf, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Fellhammer. Aus dem Fenster gestürzt. Das dreijährige Töchterchen des Bergbauers Hermann Kühn hierselbst stürzte aus dem dritten Stockwerk des Gasthofs „Zur Eisenbahn" in den Garten hinab, wo es in bewußtlosem Zustande und mit einem Doppelarmbruch aufgefunden wurde. Der herbeigerufene Arzt stellte eine schwere Gehirnerschütterung und andere innere und äußere Verletzungen fest, so daß das Kind kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Es war schlafend von der Mutter in der verschlossenen Stube allein zurückgelassen worden. Es erwachte und wollte der Mutter nacheilen; da es nicht zur Tür hinaus konnte, kletterte es aufs Fensterbrett, von dem es in dem Augenblick abstürzte, als die Mutter zur Tür eintrat.

Friedenshütte. Unglücksfall. Der 16jährige Kesselputzer Johann Nidziella verunglückte, indem er in ein Bassin mit heißem Wasser fiel. Im Lazarett erlag er nach drei Tagen den schweren Verletzungen.

Georgenberg. Zwei russische Deserteure in Uniform, jedoch ohne Waffen, sind auf der Chaussee nach Zyglin durch einen Gendarm festgenommen worden. Die Flüchtlinge werden auf Anordnung des Landrats an die russischen Behörden ausgeliefert. Beide wollen wegen Schlafens auf Posten und aus Furcht vor Strafe die Flucht ergriffen haben.

Gleiwitz. In einem Anfalle von Schwermut hat sich der Sattler Alfred Schaletzky jr. von der Nikolaistraße erhängt. Derselbe hatte in Knurow vor einiger Zeit als Vekturant einen größeren Handel betrieben, wobei er wesentliche Geldverluste erlitt. Dies nahm er sich so zu Herzen, daß er seit einiger Zeit im Hause seiner Eltern an Schwermut litt Als der junge Mann vermißt wurde und der Vater des Vermißten den Lagerraum am Boden betrat, sah derselbe den Sohn an einem Balken hängen. Er wurde zwar sofort abgeschnitten, indes blieben alle Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Greiffenberg. Sturz vom Fahrrad. Der Chausseeaufseher Müller wollte in Ottendorf einigen auf der Chaussee spielenden Kindern mit seinem Rade ausweichen. Dabei kam er zu Fall und flog mit solcher Heftigkeit an einen Chausseestein, daß er besinnungslos liegen blieb und nach kurzer Zeit verstarb.

Grünberg. Vom Blitz getötet. Bei einem Gewitter wurde in Neuwaldau der Häusler August John, der gerade im Keller beschäftigt war, vom Blitz erschlagen.

Guhrau. Einen tödlichen Unfall erlitt der Arbeiter Münzberg vom Dominium Zapplau, der mit Grashauen beschäftigt war. Hierbei glitt ihm die Sense aus und fuhr mit aller Wucht in das Bein, wo sie die Schlagader durchschnitt. Ehe ärztliche Hilfe herangeholt werden konnte, war der Bedauernswerte an Verblutung gestorben.

Hirschberg. Die leidige Unsitte der Kinder, sich an Wagen anzuhängen, hat hier zu einem bedauerlichen Unfall geführt. Die elfjährige Tochter eines Anstreichers setzte sich auf einen Wagen der Transportbahn der Papierfabrik Weltende. Beim Abspringen kam sie zu Fall, und der nächste Wagen ging über sie weg. Das Mädchen erlitt leider sehr schwere Verletzungen, u. a. mehrere Rippenbrüche, und mußte in das städtische Krankenhaus gebracht werden.

Hohenfriedeberg. Gräßlichen Selbstmord verübte in Hohen-Petersdorf in geistiger Umnachtung der 19 Jahre alte Stellmacher Wilke. Er bohrte sich die Klinge eines Messers in die Brust, verletzte sich durch Messerstiche schwer am Kehlkopf und stürzte sich dann in den Teich. Noch lebend wurde er ins hiesige Krankenhaus eingeliefert, doch ist sein Zustand hoffnungslos.

Hoyerswerda. Feuer. Ein Raub der Flammen wurden Stall und Wohnhaus der Hoffmannschen Wirtschaft in Kühnicht. Die dazugehörigen neuen Gebäude konnten erhalten werden. — In einem außer Betrieb gesetzten Kohlenabbau bei Terppe brannten gleichfalls mehrere Gebäude nieder.

Jauer. Folgen eines schlechten Scherzes. Welch verhängnisvolle Folgen mitunter ein schlechter Scherz nach sich zieht, dafür liefert ein in Pombsen (Kreis Jauer) vorgekommener Fall einen recht augenfälligen Beweis. Vor einiger Zeit war ein bei dem dortigen Gemeindevorsteher in Diensten stehendes Mädchen von einem Einwohner unvermutet in das Wasser eines Teiches gestoßen worden, an dessen Ufer es mit andern jungen Leuten saß. Infolge des dadurch hervorgerufenen Schreckens stellten sich bei dem Mädchen Schreikrämpfe ein, so daß seine Ueberführung nach dem Krankenhause notwendig wurde. Nach mehrtägiger Behandlung daselbst als geheilt entlassen, kehrte das Mädchen in seine Dienststelle zurück. Hier wurde nun innerhalb eines kurzen Zeitraumes das Mädchen von neuem mehrfach von Schreikrämpfen befallen. So ist es möglich, daß das Mädchen infolge jenes schlechten Scherzes Zeit seines Lebens unglücklich wird.

Kattowitz. Vermißt wird seit dem 14. Juni d. J. der 24 Jahre alte Tiefbautechniker Blasik von hier. Bekleidet war Blasik mit schwarzgestreiftem Jackett und weißem Strohhut.

Königshütte. Zu einem blutigen Renkontre kam es zwischen einem Polizeibeamten und einem Arbeiter hierselbst. Der Beamte wurde zugerufen, weil ein Arbeiter einen andern mit einem Messer in den Bauch gestochen hatte und noch mehr Unheil anzurichten drohte. Der Messerheld ging auf den Beamten los, um ihn ebenfalls zu stechen. Dieser aber machte von seiner Hiebwaffe Gebrauch und spaltete dem Angreifer den Schädel. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er mittels Samariterwagens in das Krankenhaus geschafft.

Langenbielau. Abwanderung. Infolge der verkürzten Arbeitszeit in der Textilindustrie hält die Abwanderung von Arbeitern aus Langenbielau an. Von einem Agenten wurden am 21. d. M. über 100 Personen nach Rheinland und Westfalen geleitet. In den Möller und

Hausdorfer Gruben fanden über 50 Personen Beschäftigung, die aber wegen Mangel an Wohnungen in den neuen Arbeitsorten noch allwöchentlich nach Langenbielau zurückkehren. Auch das Waldenburger Kohlenrevier zog viele Arbeiter an sich.

Löwen. Neues Krankenhaus. Das vom Fabrikbesitzer Thaler auf eigene Kosten errichtete neue Krankenhaus wird am 15. August d. J. vom Stifter der Stadt übergeben werden.

Löwenberg. Der Raupenfraß hat auch im Weltesdorfer Forste mit unheimlicher Heftigkeit eingesetzt. Die im besten Wuchse stehenden Fichtenbestände sind hauptsächlich davon betroffen und scheinen den gefräßigen Insekten zum Opfer zu fallen.

Feuer. In Ober-Schmottseiffen brannte das Haus des Handelsmanns Nixdorf total nieder. Es konnte fast nichts gerettet werden.

Ertrunken. In Schiefer ritt ein Dominialknecht mit zwei Pferden in die Schwemme; er geriet in eine tiefe Stelle, so daß er mit dem Pferde, auf dem er saß, unterging. Der Knecht und das Tier ertranken, das andere Pferd rettete sich.

Namslau. Urnenfund. Der Stellenbesitzer Neugebauer stieß beim Sandholen aus seiner unfern der Stadt belegenen Sandgrube auf eine Urne von ziemlicher Größe, in der sich Asche, Knochenreste und schwarze Erde befanden. Assistent Richter vom Museum schlesischer Altertümer in Breslau, der nach Namslau gesandt wurde, ist der Ansicht, daß die Urne aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. stammt und von einem Feuergrabe bzw. Scheiterhaufen herrührt. Obgleich das Gefäß in Stücken gegangen ist, läßt es sich doch, da alle Teile vorhanden sind, wieder zusammensetzen. — Mit dieser Urne wanderten in das Museum einige vielleicht 500 Jahre alte, eigenartig geformte und mit Figuren kunstvoll gezierte Ofenkacheln, die beim Umbau des Kupferschmiedemeister Konietzni schen Wohnhauses unter dem Keller aufgefunden wurden.

Naumburg a. B. Fünf Männer drangen ins Ludwigsche Vorwerk ein. Sie verlangten von einer alten Frau, die allein zu Hause war, die Herausgabe des Geldes. Da die Frau jedoch solches nicht zu besitzen behauptete, durchsuchten die Männer die Wohnung und hießen allerlei Eßwaren mitgehen. Durch den Alarm der Ueberfallenen aufmerksam geworden, eilten Erntearbeiter herbei und konnten zwei von den Kerlen festnehmen, um sie dem Amtsvorsteher in Kosel zur Verhaftung zu übergeben. Die übrigen drei sind in Groß-Reichenau gesehen worden, nachdem sie den Schulkindern aus Buschvorwerk das Frühstücksbrot weggenommen hatten.

Neisse. Verhaftet. Der Fleischermeister Karl Prechtel aus Ritterswalde und der Maler Ignatz Cebulla aus Budkowitz (Kreis Oppeln) wurden im Laufe der Nacht zum 18. Juli in einem hiesigen Gasthofe, woselbst sie ein Zimmer belegt hatten, auf die Anzeige des Besitzers wegen dringenden Verdachtes, gegen den § 175 verstoßen zu haben, verhaftet.

Sittlichkeitsverbrechen. Die Strafkammer verurteilte den Lehrer Alfred Kaschel aus Stephansdorf wegen Sittlichkeitsverbrechens zu zwei Jahren Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust.

Ohlau. Vom Dache gestürzt. Beim Auskratzen der Dachrinne eines Hauses stürzte ein Geselle des Schornsteinfegermeisters Wodzinski in den mit Steinen gepflasterten Hof ab und erlitt dabei mehrere Arm- und Beinbrüche, sowie schwere Kopfwunden.

Von einem Personenzuge überfahren und sofort getötet wurde auf der Bahnstrecke Ohlau-Linden der 31jährige verheiratete Maurer Cornelius. Der mit Bahnerdarbeiten am Bahndamm beschäftigte Mann hatte das Herannahen des Zuges überhört und war direkt in denselben hineingelaufen.

Ottmachau. Ueberfahren. Ein Knecht des Dominiums Gräditz geriet unter die Räder eines schwerbeladenen Wagens, wodurch ihm ein Arm abgefahren wurde. Der Verunglückte, dem der Arm abgenommen werden mußte, starb bald darauf.

Bahnbau. Mit dem Bau der Eisenbahn Ottmachau-Prieborn ist dieser Tage begonnen worden.

Penzig. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich auf der Görlitzerstraße. Der seit kurzer Zeit im hiesigen Elektrizitätswerk tätige Monteur Wiesner war mit der Anlage einer elektrischen Einrichtung im Gehöft des Bauergutsbesitzers Michel beschäftigt. Als er den an der Straße stehenden, sieben Meter hohen Mast mittels einer Leiter bestieg, neigte sich plötzlich der Mast, stürzte um und riß den Monteur mit in die Tiefe. Der Unglückliche schlug mit dem Kopfe auf das Straßenpflaster auf und kam noch unter den Mast zu liegen, der ihm die Schädeldecke zertrümmerte und die Brust quetschte. Herbeieilende Personen trugen den Verletzten ins nächste Haus, wo er in kurzer Zeit, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, starb. Der so jäh aus dem Leben Gerissene war verheiratet und stammte aus Görlitz. Der umgestürzte Mast war an der Bruchstelle total morsch und bis auf den Kern verfault.

Peiskersdorf. Von der Leiter gestürzt. Die Tochter des Leinenwarenfabrikanten Pohl erstieg eine an einen Kirschbaum angelehnte Leiter, um sich einige Kirschen zu pflücken. Infolge Abrutschens der Leiter fiel das Mädchen aus beträchtlicher Höhe auf einen spitzen Holzzaun, wodurch ihr Körper entsetzlich zerfleischt wurde.

Ratibor. Beide Beine abgefahren. Auf dem Bahnhof Summin wurden dem Hilfsbremser Placzek, der, auf der Bordschwelle sitzend, die Beine über die Schienen gelegt hatte und eingeschlafen war, von einem Güterzuge beide Beine abgefahren.

Reichenbach. Ermittelter Dieb. Dieser Tage wurde ein Dieb ermittelt, der im Rathause zu Peterswaldau seit längerer Zeit raffinierte Diebstähle verübte, indem er sich von dem Gemeindebeamten Schoebel vereinnahmte Geldbeträge aneignete. Er war im Polizeibureau als Hilfsschreiber beschäftigt, hatte sich Nachschlüssel besorgt und war meist in der Mittagsstunde in die Gemeindeschreiberei eingedrungen, um die Diebstähle auszuführen. Seit Neujahr hat er hierdurch den Assistenten Schoebel um mehr als 300 Mark geschädigt. Jetzt hatte er eine erst neu angeschaffte Kassette erbrochen, was zu seiner Ermittelung führte, und der noch nicht 16jährige Bursche, der sich bereits voriges Jahr in dem Bureau eines hiesigen Gerichtsvollziehers unehrlich gezeigt hatte, gestand die Diebstähle ein.

Der Waldbrand im Eulengebirge. Der bei dem großen Waldbrande im Eulengebirge von den Flammen eingekreiste und schwer verbrannte Vorarbeiter Bittner aus Neubielau ist seinen furchtbaren Verletzungen im Langenbielauer Krankenhause erlegen. Sehr gefährdet war durch den Brand die Ortschaft Neubielau, auf deren schindelgedeckte Häuser sich oftmals ein starker Funkenregen ergoß. Der im Forst entstandene Schaden ist ein ganz bedeutender. Der Brand ist anscheinend von einem vom vorhergehenden Tage noch nicht ganz verlöschten Lagerfeuer der Arbeiter eines Holzschlages ausgegangen.

Gerädert. Der Bierkutscher Schmiedel nahm auf der Geschäftstour vier seiner Kinder mit, die auf der Heimfahrt bei Lauterbach neben seinem Wagen gingen. Eines der Kinder, ein fünfjähriger Knabe, geriet dabei unter die Räder des Bierwagens und wurde schwer verletzt. Im St. Josefstift ist er kurz darauf gestorben.

Haarau. Durch eigene Unachtsamkeit beinahe verbrannt wäre hier ein Dienstmädchen. Straßenpassanten bemerkten zur Nachtzeit Qualm aus dem Bodenraum eines Hauses an der Schweidnitzerstraße hervordringen. Man fand in dem betreffenden Raume, in dem ein Dienstmädchen schlief, verschiedene Sachen in Flammen; auch die Betten brannten bereits. Das Mädchen wurde gerettet und die Flammen erstickt. Die Unvorsichtige hatte aus Furcht vor dem Gewitter Licht angezündet und war dabei eingeschlafen.

Schönwald. Einen schweren Verlust betrauert der Besitzer Johann Wiecsorke. Kürzlich ging sein 9 Jahre alter Sohn früh zur Schule und ist seither spurlos verschwunden. Wiecsorke wohnt an der Knurower Chaussee, etwas abseits vom Dorfe. Der Knabe muß bald nach Verlassen des Vaterhauses von Leuten fortgelockt oder verunglückt sein, da man das Kind an diesem Tage weder im Dorfe noch in der Schule sah. Alle Anstrengungen der Eltern und der Behörde, eine Spur von dem Knaben zu finden, sind bisher vergebens gewesen. Der Vater hat 50 Mark Belohnung für denjenigen ausgesetzt, der ihm das Kind zuführt oder seinen Aufenthalt so nachweist, daß er den Knaben wiederfindet.

Schweidnitz. Eine mutige Tat vollführte ein hiesiger Herr, der leider unerkannt geblieben ist. Der achtjährige Sohn des Rechtskonsulenten Bleicher war von einem gleichaltrigen Knaben in den Generalteich gestoßen worden und wurde noch rechtzeitig durch einen vorübergehenden Herrn vom Tode des Ertrinkens gerettet. Leider ist der dem Militärfiskus gehörige Generalteich noch immer nicht mit einer Umfriedigung versehen, obgleich schon mehrere Unglücksfälle vorgekommen sind.

Zermalmt. Von einem Rollwagen zermalmt wurde in Leutmannsdorf das 4 Jahre alte Söhnchen des Arbeiters Gründler. Das Kind stürzte im Spiel aus eigener Unvorsichtigkeit unter die Räder. Es war auf der Stelle tot.

Ein Geisteskranker irrte notdürftig bekleidet, in den Feldern unterhalb der Kesselstiftung umher; er wurde durch Spaziergänger nach der Polizeiwache gebracht. Dort nannte er sich Soba und gab an, bereits einmal in einem Irrenhause gewesen zu sein. Der Kranke, über dessen Persönlichkeit jeder Anhaltspunkt fehlt, wurde im Krankenhause Bethanien untergebracht.

Flüchtig. Aus dem Arbeitshause entflohen ist der zu einer Strafe von 1½ Jahren verurteilte Steinmetz Franz Klima aus Dörrengrund bei Braunau. Er war bei einem Arbeitskommando in Wederau (Kreis Bolkenhain) beschäftigt und trug bei seiner Flucht Anstaltskleidung.

Striegau. Ein doppeltes Kalb brachte bei einem Landwirt in Bockau hiesigen Kreises eine Kuh zur Welt. Das Tier hatte zwei Köpfe, die am Schädel zusammengewachsen waren. Jeder Kopf hatte zwei Augen, aber nur ein Ohr. Das Tier verendete bald nach der Geburt.

Waldenburg. Ein Bauunglück ereignete sich in Hausdorf bei der Renovation einer Villa, indem das Gerüst zusammenbrach. Drei Maurer und der Polier erlitten schwere Verletzungen.

Vermächtnis. Der evang. Kirchengemeinde in Waldenburg sind von dem verstorbenen Rentner Heinrich Pompe aus Waldenburg 10000 Mark letztwillig vermacht worden zur Grabpflege und zur Verteilung der nicht verbrauchten Zinsen an arme und bedürftige Personen.

Ein Brief an den Klapperstorch. Daß die Postverwaltung auch den absonderlichsten Anforderungen gerecht zu werden, beweist folgendes Vorkommnis: „Kürzlich wurde in einem Waldenburger Stadtbriefkasten ein mit einer 10 Pfennig-Marke frankierter, „An den Herren Klapperstorch" adressierter Briefbogen vorgefunden, auf welchem von Kinderhand folgende Bitte niedergeschrieben war: „Den 15. Juli. Lieber Klapperstorch! Ich bitte Dich um kleines Mädchen, wie bei Riemanns, ich bitte bald, den ich warte schon mit schmerzen drauf. Für Marie Richter Garten Straße 18 vorderhaus. ganz bestimmt". Die Absenderin des Briefes war jedenfalls der Meinung, daß es im Zeitalter der lenkbaren Luftschiffe auch nicht mehr unmöglich sein könne, Bestellungen auf Kinder durch die Post besorgen zu lassen. Der Brief wurde ihr jedoch mit folgendem Bestellvermerk des Briefträgers wieder zurückgegeben: „Wegen Ueberhäufung mit derartigen Aufträgen in hiesiger Stadt verweigert Herr Klapperstorch die Annahme".

Wüstewaltersdorf. Betriebseinschränkung. Nachdem bereits seit längerer Zeit ein größerer Teil schlesischer Textil-Etablissements erhebliche Betriebseinschränkungen vorgenommen hat, sehen sich einige von diesen veranlaßt, derartige Einschränkungen in noch weiterem Maße vorzunehmen. Hier kündigte die Firma Websky u. Co. an, daß in der Weberei vom 18. Juli ab nur noch an vier Tagen in jeder Woche gearbeitet wird.

Zabrze. Ertrunken. Der Wagenstößer Eduard Bobrowski aus Zabrze-Süd ging zur Nachtschicht auf Ceroschacht und badete in dem im Guidowalde liegenden Bruchteil. B. geriet an eine tiefe Stelle und ertrank. Er war 36 Jahre alt und hinterläßt eine Frau mit 6 Kindern im Alter von 2 Monaten bis 12 Jahren.

Zalenze. Beim Führen ausgespannter Pferde schlang sich auf unaufgeklärte Weise die Leine dem Knechte Marzol um den Hals. Die Pferde gingen durch und schleppten M. mit. Beinahe erdrosselt wurde der Knecht an eine steinerne Treppe geschleudert, wo auch die Pferde angehalten wurden. Bewußtlos und schwer verletzt wurde M. ins Knappschaftslazarett nach Kattowitz gebracht.

Zobten a. B. Naturseltenheit. In Striegelmühle in Adamy's Gasthof zur schönen Aussicht blüht ein mit vollen Früchten besetzter Apfelbaum.

Man sollte es kaum für möglich halten, und doch ist es wahr, daß manche Landwirte nur darum kein Kali anwenden, weil es — so billig ist. Sie sagen sich: Da ein Zentner Kainit kaum den zehnten Teil von dem kostet, was z. B. ein Zentner Chilisalpeter, so wird er wohl auch kaum den zehnten Teil, mit anderen Worten, so gut wie gar nicht wirken. Nichts falscher wie das! Die Wissenschaft lehrt uns ausdrücklich, und tausende von Versuchen haben es bestätigt, daß das Kali ein absolut unentbehrlicher Pflanzennährstoff ist, und daß darum die Zufuhr desselben in Form von Kainit oder 40%igem Kalisalz einige Wochen vor der Saat die Ernteerträge in sehr gewinnbringender Weise steigert. Möchte dies doch jeder bei der bevorstehenden Herbstbestellung beherzigen!

Vermischtes.

Kronprinzen und Zeitungswesen. Es ist bekannt, daß der Kaiser nur sehr selten Zeitungen in unzerschnittenem Zustande liest, da ihm alles Wissenswerte in Ausschnitten vorgelegt wird. Auch deutsche Kronprinz pflegte noch sich bis vor kurzer Zeit über die Tagesneuigkeiten zu informieren. Man dürfte jedoch nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß er seit der Harden-Affäre, in die er bekanntlich tätig eingriff, den Zeitungen ein größeres Augenmerk schenkt, wie bisher. Gelegentlich seiner Fahrten zur Technischen Hochschule in Charlottenburg rief er nicht selten einen Zeitungsverkäufer an seinen Wagen heran, um diese oder jene Zeitung bei ihm zu erstehen, um sie während der Fahrt durchzublicken. Als er einst eine Notiz fand, die sich mit seinen Studien beschäftigte, durchaus aber nicht der Wahrheit entsprach, ließ er sich über die Entstehung einer Zeitung Vortrag halten, der ihn interessierte, daß er sich vornahm, eine der größeren Redaktionen und Druckereien zu besuchen, um den Werdegang einer Zeitung einmal praktisch vorgeführt zu bekommen. Bisher hat er diesen Entschluß noch nicht verwirklicht. Dem deutschen Kronprinzen ist es ferner eigen, daß er sich bei Artikeln, die ihn interessieren und die nicht gezeichnet sind, den Verfasser nennen läßt, wozu in manchen Fällen erst bei den Redaktionen Anfrage ergehen muß, die allerdings im Hinblick auf die Wahrung des Redaktionsgeheimnisses nicht immer erteilt werden konnte. Sein lebhaftes Interesse erinnert an den Kronprinzen Rudolf von Oester-

---

Sepp: Lohnt sich denn das Düngen mit Kali auf unseren Feldern und Wiesen?

Lindenbauer: Das wollt' ich meinen. Eine Kalidüngung verbessert die Qualität unserer sämtlichen Früchte und bringt, was die Hauptsache ist, hohe Ernte-Erträge, also Geld.

Sepp: Dann sind die Kalisalze wohl sehr teuer?

Lindenbauer: Teuer? — im Gegenteil, die Kalisalze sind billiger als alle anderen Düngemittel.

Sepp: Danke für die Aufklärung, ich fordere noch heute die vom Kalisyndikat

G. m. b. H. in Leopoldshall-Staßfurt kostenlos angebotenen Broschüren über zweckmäßige Düngung.

reich, der es jedoch nicht dabei bewenden ließ, sondern sich bemühte, selbst schriftstellerisch mitzuarbeiten. Dieser lebensfrohe Mann, an den sich so stolze Hoffnungen knüpften, war mit dem Herausgeber einer Budapester Zeitung auf das innigste befreundet und verschmähte auch nicht, oft die Nächte hindurch in der Redaktion bei seinem Freunde plaudernd, rauchend und arbeitend zuzubringen. Zu jener Zeit entstanden, vielleicht noch unter dem Einflusse Brehms, jene entzückenden Jagdschilderungen aus den Donau-Auen, deren Autor, der sich unter einem Pseudonym verbarg, nur den Eingeweihten bekannt war. Daß die Empfehlung des Kronprinzen dem Herausgeber alle Türen öffnete, ist selbstverständlich. Niemals wurde jedoch eine Indiskretion begangen, niemals ein Hofgeheimnis unter seiner Mitarbeit zu irgend welchen Zwecken offenbart. Als der jähe Tod durch sein Leben und durch manche Hoffnungen einen Strich machte, und Tausende und Abertausende Kränze seinen Sarg schmückten, blieb eine Schleife nicht unbemerkt, die den Nachruf trug: „Ihrem unvergeßlichen, treuesten und besten Mitarbeiter. Seine trauernden Redaktionskollegen“.

Was einem Berliner in Paris passieren kann. Ein Berliner hielt sich zum Vergnügen in Paris auf und besichtigte nach Möglichkeit die Sehenswürdigkeiten. Eines Tages hatte er sich verirrt und fand nicht wieder ins Hotel zurück. Unterwegs bot er seine ganzen Sprachkenntnisse auf, doch die Franzosen schienen ihre eigene Sprache nicht zu verstehen. Endlich in halber Verzweiflung verfiel er auf einen Ausweg: er riß ein Blatt aus seinem Notizbuch, schrieb den Namen des Hotels darauf und wies ihn mit stummem Gruß dem nächsten Vorübergehenden vor. Dieser blickte ihn mitleidig an, winkte ihm und schritt ihm voran. Nachdem der Weg die beiden schweigenden Passanten durch einige Straßen und Gäßchen geführt hatte, sah der Verirrte plötzlich sein Hotel vor sich. In der Freude seines Herzens vergaß er alle Sprachunterschiede und sagte auf deutsch zu seinem Helfer: „Herzlichen Dank! Sie haben mir einen großen Gefallen getan!“ Der andere starrte ihn in hellem Staunen an und platzte dann heraus: „Sie Dussel, warum haben Sie nicht eher geredet? Ick dachte, Sie wären taubstumm!“ — Der gute Mann war auch Berliner.

Der geschenkte Hase. Ein eifriger Jagdliebhaber und zugleich Jagdpächter wird von einer Verwandten gebeten, ihr doch einmal einen Hasen abzulassen. „Nicht wahr, lieber Hans, und zum Selbstkostenpreise“, fügt sie bei. Einige Tage später bekommt sie den Hasen zugeschickt und dazu folgende Abrechnung:

Jagdpacht	M. 600
Waldwärter	„ 100
Wildschaden	„ 50
Patronen	„ 60
Schmerzensgeld . .	„ 450
insgesamt	M. 1260

Erlegt wurden 23 Hasen, und darf ich dich wohl um M. 54,78 bitten. Dein Hans.

Ueber reiche Berliner macht der Berliner „Konf.“ nach den jetzt vorliegenden Wählerlisten zu den Wahlen des preußischen Abgeordnetenhauses folgende Mitteilungen: Das Tiergartenviertel weist die höchsten Steuerzahler auf. Am Anfang der Tiergartenstraße, in der Viktoriastraße und den angrenzenden Vierteln schließt die erste Klasse mit einem Steuerbetrage von 210000 Mark ab, das bedeutet also ein Einkommen von weit über 2 Millionen Mark. Hier wohnen die Geh. Kommerzienräte Dr. Eduard Simon, Ravené und Pintsch. In der Regenten- und Matthäikirchstraße muß man auch schon 202000 Mark Steuer zahlen, also über 2 Millionen Mark Einkommen haben, um zur ersten Abteilung zu rechnen. Geh. Kommerzienrat Arnhold und Oskar Huldschinsky werden hier die Wähler der ersten Abteilung sein. Auch in der Mitte der Tiergartenstraße und in der Bendlerstraße sind für die erste Abteilung 202000 Mark Steuern, also ein Einkommen von mehr als 2 Millionen Mark erforderlich. Hier kommen für diese Klasse James Simon und Hans von Bleichröder in Betracht. Aus den Wählerlisten ist zu ersehen, daß in diesen Bezirken etwa 25—30 Personen wohnen, die ein Einkommen von mehr als 500000 Mark haben. Hierzu gehören u. a. Geh. Kommerzienrat Loewe, Kommerzienrat Conrad Borsig, Bankier Aschrott, Geh. Kommerzienrat Dr. von Caro, August Scherl, Kommerzienrat Koch, Dr. Lachmann, Graf Tiele-Winckler, Kommerzienrat Albert Pinkuß, Moritz Kappel, A. von Siemens usw. Einer der reichsten Bezirke ist die Gegend um den Königsplatz, wo der Chef des Hauses Rudolph Hertzog wohnt, von dem bekannt ist, daß er mehr als 2 Millionen Einkommen hat. Ein Einkommen von etwa drei Millionen Mark (291831 Mark Jahressteuer) hat Geh. Kommerzienrat Ernst von Mendelssohn-Bartholdy. Ueber zwei Millionen Jahreseinkommen hat auch Rudolf Mosse (219837 M. Steuern). An zwei Millionen Mark reicht auch das Einkommen von Generalkonsul Dr. Schwabach heran (170544 Mark Steuern), über eine Million Mark Einkommen versteuern auch Kommerzienrat Bötzow (111594 Mark Steuern), Geh. Kommerzienrat von Friedländer-Fuld und Fürst Henckel von Donnersmarck. Weit über eine halbe Million Mark Einkommen haben auch noch Geh. Kommerzienrat Plaut (74953 Mark Steuern), Geh. Baurat Dr. ing. Rathenau, der Generaldirektor der A. E. G. (65332 Mark Steuern). Bei dieser Aufstellung darf nicht vergessen werden, daß ein großer Teil der reichsten Berliner nicht mehr in Berlin, sondern in Charlottenburg, Grunewald, Wannsee und anderen Vororten wohnt, und daß selbstverständlich hier nur eine kleine Auslese, wie sie gerade die vorliegende Steuerliste bot, gegeben werden konnte.

Das Mutterherz.

Ins Antlitz der Mutter blickt forschend das Kind
Und sinnt, und kann es nicht fassen,
Warum wohl die Linien all darin sind,
Und so schmal die Wangen, die blassen.

Warum so viel silberne Fäden im Haar
Und die Augen, der Blick so müde.
Es weiß nicht, daß heimlicher Kummer es war,
Der nahm, was so fröhlich einst blühte.

Es weiß nur: eins blieb unverändert fürwahr
Ihr Herz. — Und froh seinen Schlägen
Lauscht lächelnd das Kind, dann immerdar
Beut Liebe es — Liebe und Segen.

Klara Peters.

Der mit Herrscherhäusern am meisten verwandte König ist Friedrich VII. von Dänemark, der kürzlich seinen 67. Geburtstag feierte. Er hat einen König zum Bruder, eine Königin zur Schwester, ebenso eine Exkaiserin zur Tochter und einen König zum Sohn. Der König von Griechenland, die Königin von England, die Zarin-Mutter sind seine Geschwister; sein Sohn Karl wurde von den Norwegern zum König gewählt, der die englische Königstochter Maud zur Gemahlin hat. Die Herzogin von Cumberland ist auch eine Schwester des dänischen Königs.

Dreimarkstücke. Die neuen Dreimarkstücke, deren Einführung in der Bundesratssitzung am letzten Freitag beschlossen wurde, werden völlig in den Maßen des alten Talers gehalten. Sie werden das Bild Kaiser Wilhelms II. und die Aufschrift „Drei Mark“ tragen.

Sonderbare Empfehlung. In einer Chicagoer Tageszeitung erschien kürzlich folgende amüsante Annonce: „Ein absolut unfähiger, ziemlich charakterloser Mensch, 6 Fuß hoch, dürr wie ein Streichholz, außerdem pockennarbig, sucht eine Beschäftigung. Ich bin 19 Jahre alt, sehe aber aus wie 25, habe kaum Elementarschulunterricht genossen, hingegen 22 verschiedene Berufe ausgeübt, und und dies im Laufe von fünf Jahren. Aus Handelshäusern und Ministerialbureaus, aus Rechtsanwaltsoffices und aus Farmerschuppen hat man mich hinausgeworfen, weil ich zu nichts zu gebrauchen bin. Ganz davon abgesehen, daß ich nichts kann und nichts bin, habe ich auch nichts — mit Ausnahme einiger schlechter Eigenschaften: Ich rauche nämlich, spiele und trinke. Ich bin also so ziemlich auf den Hund gekommen, bin das, was man eine verfehlte Existenz nennt, und glaube nicht, daß jemand ein besonderes Interesse an mir nehmen wird. Sollte es aber doch jemand geben, der es mit mir riskieren will, dann bitte ich um Mitteilung seiner Adresse. Ich werde mich ihm dann vorstellen. Ich persönlich kann nur jedem davon abraten“. Amerika ist das Land der Paradoxe. Der Mann erhielt einige hundert Briefe, und nicht nur von Leuten, die ihm Beschäftigung anboten. Gegen fünfzig Frauen und Mädchen schrieben ihm, daß ein Mann, der so offen und ehrlich seine Fehler und Schwächen bekenne, „a good fellow“ (ein guter Kerl) sein müsse, und daß sie lieber mit ihm durchs Leben wandeln möchten, als mit einem noch so fleißigen, streberischen Mustermenschen, der das Herz nicht auf dem rechten Flecke habe.

Eine fesselnde Charakteristik des Amerikaners gibt Hugues Le Roux in der „Revue“, in der er ein Kapitel seines demnächst erscheinenden Buches über „Die Liebe in den Vereinigten Staaten“ veröffentlicht. „Der Amerikaner“, schreibt er, „wird schnell geboren, ißt schnell, entschließt sich schnell, wird schnell reich, stirbt schnell und wird schnell begraben (die Leichenwagen jagen im rasenden Galopp durch die Straßen); aber diese ganze schwindelerregende Geschwindigkeit hat ein unbewegliches Zentrum: das Gesicht des Amerikaners, diese unvergleichlich ruhige und starre Maske. Der Amerikaner ist nach innen gekehrt; er verarbeitet seine Gedanken schweigend, und wenn er spricht, spricht er einsilbig. Ein großer „businessman“ hat über die Unterhaltung nachstehende Regeln aufgestellt: 1. Man muß etwas zu sagen haben; 2. man sagt es; 3. wenn man es gesagt hat, schweigt man. Der amerikanische Geschäftsmann haßt ein oberflächliches Vielwissen; man soll nur seine Angelegenheiten kennen, diese aber gründlich“. „Die Geschäfte sind wie Oel“, sagt er, „sie vermischen sich mit nichts“. Andererseits hat ein richtiger amerikanischer Geschäftsmann gewöhnlich so früh und so rasch begonnen, daß er gar nicht imstande ist, sich eine umfassende Bildung anzueignen. Man hat festgestellt, daß von den amerikanischen Finanzgrößen (Vanderbilt, Armour, Peabody usw.) die meisten schon vor dem 17. Lebensjahre geschäftlich tätig gewesen sind. Man beginnt eben früh und kommt früh zu etwas. Der Theaterdichter August Thomas, der jetzt eine Million im Jahre verdient, war als Junge von 12 Jahren Laufbursche im Senat und verdiente 300 Mark im Monat. Da sein Vater, ein sehr armer Arzt, oft bitter darüber klagte, daß er wegen Geldmangels auf der Universität gewisse Spezialstudien, von welchen er sich sehr viel versprochen habe, nicht habe zu Ende führen können, verdoppelte der kleine August seine Energie, um sich noch durch eine Nebenbeschäftigung etwas zu verdienen; diese Nebenbeschäftigung brachte ihm so viel, daß er sein festes Gehalt ungekürzt dem Vater schickte, damit er die unterbrochenen Studien auf der Universität fortsetzen könnte. So ließ ein Junge von zwölf Jahren seinen Vater studieren.

Banditen in Südamerika. In den Nordstaaten Brasiliens blüht dem „Urwaldboten“ zufolge das Banditentum wie einst in den Abruzzen und in den böhmischen Wäldern. Namentlich sind es die Grenzdistrikte der Staaten Pernambuco und Parahyba, in denen sich das Räuberwesen zu einer wahren Landplage entwickelt hat. Die Bewohner der kleinen Städte und Ortschaften sowie Fazendeiros leben beständig in Angst und Schrecken; was ihnen die Trockenheit gelassen hat, nehmen die Banditen fort, die außerdem die scheußlichsten Grausamkeiten verüben. Mit den armen Sertaobewohnern jedoch, bei denen nichts zu holen ist, stehen die Räuber auf gutem Fuße, und es wird ihnen von diesen Leuten häufig Vorschub geleistet. Einige verwegene Anführer wie Antonio Silvino erfreuen sich sogar einer gewissen Popularität, wie seinerzeit Schinderhannes und Rinaldo Rinaldini. Den Verfolgungen durch die Polizeitruppen, denen sie häufig Gefechte liefern, wissen sich die Banditen zu entziehen. Wenn sie in Pernambuco verfolgt werden, flüchten sie nach Parahyba, und umgekehrt bringen sie sich so in Sicherheit, denn die Polizei des einen Staates darf beileibe nicht das Gebiet des andern betreten; das gäbe einen Grenzkonflikt. Ueberdies sind die Räuber mitunter zu politischen Zwecken benutzt worden; manchmal nahm die Regierung, manchmal die Opposition ihre Dienste in Anspruch, wenn es galt, einen unbequemen Parteigegner unschädlich zu machen. Ein ernst gemeinter Versuch, das Banditenwesen auszurotten, ist bisher kaum gemacht worden. Um so erfreulicher ist die Nachricht, daß unlängst die Staatsregierungen von Pernambuco und Parahyba ein gemeinsames Vorgehen gegen die Räuberbanden vereinbart haben,

das einzige Mittel, ihrem unheilvollen Treiben ein Ende zu machen.

Ein Theaterzettel aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts kam uns durch Zufall zu Gesicht. Seiner Eigenart wegen würde er unter den heutigen Verhältnissen geradezu komisch wirken. Derselbe lautet wörtlich wie folgt: „Mit hoher Bewilligung wird die sich delektierende Schauspieler-Gesellschaft die Ehre haben aufzuführen und zwar auf allgemeines Begehren: „Ritter Adelungen und Klara von Hoheneichen" oder: „Er liebt sie und wird wegen ihr eingesperrt, und sie liebt ihn und kann ihn nicht habhaft werden." Original-Trauerspiel von Herrn Spieß, Verfasser von Kotzebues „Sonnenjungfrau" und „Menschenhaß und Reue" in 5 Abteilungen. Seitenstück zu „Agnes Bernauerin" von Iffland. Personen: Ursmar, Graf von Adelungen, Ritter allda: Herr R., Klara von Hoheneichen, ermordete Witwe weilands Hugo von Hoheneiche, seine heimliche Inklination: Mad. S., Benjamin, ihr kleiner Sohn (Kind von zwei Jahren), die siebenjährige Tochter der Direktrice, Ritter Bodo, Dr. Neidhardt, schlechter Charakter, voller Tücke, Vorsicht, Hinterlist und Nebenabsichten: Herr L., William, alter Knappe und Knabe, Trunkenbold, jedoch hendelsüchtig: Herr R., Otto, ein unbekannter Ritter, dessenungeachtet offenherzig und freundschaftlich: Herr F., der Gefangenwärter auf Heinrichs Veste, eitler Mann, jedoch interessiert, aber äußerst riegelsam: Herr S. Vater, Adeline, Klaras Zofe, folgt ihr in Noth und Tod, etwas langsam: Herr G. d. ä., Erster Knappe, redet nichts: Herr G. d. j., Knappen, Ritter, Knechte, Volk. — Wer im 3. Akt auf dem Theater einen Reisigen macht, kann den 4. umsonst sehen. — Anfang um 6 Uhr, Ende um 10 Uhr, wenn es voll ist; ansonst 8 Uhr.

Welche Frage wird in dieser Reisezeit unterwegs am häufigsten aufgeworfen? Man kann darüber streiten, und darum sei es gleich von vornherein gesagt, sie lautet: Wo ist meine Fahrkarte? Wer sich die Mühe gibt, sich selbst und seine Mitreisenden ein wenig zu beobachten, der wird bald finden, daß es stimmt. Die Frage wird ja nicht immer laut gesprochen, aber sie wird tatsächlich in Gedanken gestellt, und an dem Herumtasten am Körper und Herumsuchen in den Taschen ist ihr Aufwerfen hinreichend erkennbar. Die Damenwelt benützt als Fahrkartenbehälter das Portemonnaie. Aber in welchem Fache desselben steckt es, und wo ist das Portemonnaie? Etwa in einer Paletot- oder sonstigen Tasche? Das ist keineswegs immer selbstverständlich. Und was das unangenehmste ist, beim heftigen Oeffnen des Portemonnaies wird oft Geld mit herausgerissen, oder die Münzen suchen sich, da ein innerer Bügel nicht geschlossen ist, von selbst einen Weg ins Freie. Wie viele Verlegenheiten sich aus alledem ergeben, wenn es heißt „schnell, schnell!", kann man überall beobachten, und darum ist es geraten, genau den Fahrkartenplatz ein für alle Male zu bestimmen. Die Herrenwelt lächelt, wenn sie eine mitreisende Dame hastig nach dem Täschchen suchen sieht, aber . . . . sie kann sich getrost an die eigene Nase fassen. Ungezählte Männerscharen gibt es, die selten genau wissen, wo sie ihre Eisenbahnfahrkarte aufheben, die eine Billettasche im Rock haben, aber sie nicht benützen. Bei den Straßenbahnbilletts ist es ähnlich. Erkennbar ist meistens der erklärliche Drang, die Fahrkarte sicher unterzubringen. Vielen erscheint dafür die Billettasche nicht der rechte Platz. Sie haben auch nicht unrecht damit, denn da in diesen Taschen oft noch kleines Geld 2c. aufbewahrt wird, so kann leicht beim Herausnehmen ein Verlust entstehen. Der praktischste Platz bleibt immer die rechte Westentasche. Da ist so leicht kein Verlieren möglich, wenn man es nur konsequent vermeidet, hier etwas anderes unterzubringen, als eben die Fahrkarten, und daraufhin kann man sich ohne alle Schwierigkeiten dressieren, wenn man seinen Gewohnheiten nur einige Sorgfalt widmet. Verloren werden die Fahrkarten ja nicht so häufig, aber gesucht wird oft mit — Angstschweiß nach ihnen.

Sehr richtig. Lehrerin: „Ich habe Ihnen doch schon wiederholt gesagt, daß Sie nicht fortwährend die Pedale beim Spiel gebrauchen sollen". — Mutter (sich dreinmischend): „Sehen Sie, da haben wir's, das kommt von dem verflixten Radfahren".

Verschnappt. Mutter: „Es ist sehr unrecht von Tommy Schmidt, daß er einem armen Hund den Kessel an den Schwanz gebunden hat. Du machst doch so etwas nicht, hoffe ich?" — Robert: „Nein, gewiß nicht, Mama!" — Mutter: „Aber warum hast du ihn denn nicht davon zurückgehalten?" — Robert: „Ich konnte nicht, Mama. Ich hielt ja den Hund".

Schweres Verbrechen. „Wie, zwanzig Jahre waren Sie im Dienste des Barons, und jetzt sind Sie entlassen worden; da muß doch ein ganz schwerwiegender Grund vorgelegen haben?" — „Allerdings; ich sollte seine Schwiegermutter zur Bahn fahren, und da bin ich fünf Minuten zu spät gekommen!"

Druckfehler. „Ist denn beim Weinhandel noch etwas zu verdienen?" fragte der Gast. — „O ja", erwiderte der Reisende, „wenn Sie im großen taufen".

Reisesaison in Deutschland. „Wie kommt es, Herr Schulze, daß Sie überall so aufmerksam behandelt werden?" — „Ich spreche etwas gebrochen Deutsch".

Eine Münchener Lokalpatriotin. „Sie, Kellnerin, den Braten kann ich nicht essen, der ist mit Kunstbutter gebraten worden!" — „No, dafür san mir aber aa a Kunststadt!"

Kindliche Angst. Der kleine Hans (mit seinem Vater im Zoologischen Garten der Fütterung der Raubtiere zusehend, meint plötzlich): „Papa, ich will lieber hinausgehen, da steht angeschlagen: Vor Taschendieben wird gewarnt". — Vater: „Aber Hans, dir braucht doch vor den Taschendieben nicht bange zu sein". — Der kleine Hans: „Doch, Papa — habe noch fünf Pfennige in der Tasche!"

Galgenhumor. Kaufmann (der den Absagebrief von seiner Braut erhält, zum Buchhalter): „Tragen Sie den Vorfall ein, Herr Mayer — fünfzigtausend Mark ins Verlustkonto!"

Aus der guten alten Zeit. Stadtsoldat (zum Handwerksburschen, der gebettelt): „Betteln ist verboten und wird mit zwanzig Kreuzer g'straft!" — Handwerksbursche: „So . . . ja, i hab' aber nur acht Kreuzer!" — Stadtsoldat: „Da schaust' glei, daß Du 's andere noch z'samm bringst, sonst kommst mer nit aus der Stadt naus!"

„Verträgt Scotts Emulsion gut".

München 19, Volkartstr. 1, III, 15. Sept. 1907.

„Unserem kleinen Mädchen Rosa, welches von Geburt an ein schwächliches Kind war und das mit 17 Monaten noch nicht laufen konnte, ist der fortgesetzte Gebrauch von Scotts Emulsion ganz vortrefflich bekommen. Schon nach der ersten Flasche fühlte sich die Kleine merklich gekräftigt und begann von selbst zu laufen. Sie bekam einen guten Appetit, wurde frischer und munterer. Scotts Emulsion nimmt sie mit besonderer Vorliebe, verlangt ganz von selbst danach und kann sie ausgezeichnet vertragen. Rosa ist jetzt ein aufgewecktes, lustiges Kind und hat seit dem Gebrauch Ihrer Scotts Emulsion mit den früher so lästigen Verdauungsbeschwerden nichts mehr zu tun".

(gez.) Herr und Frau Fischer.

Wenn auch ein kräftiger Körper gewöhnlichen Tran eine Zeitlang unbehindert vertragen kann, so ist dies zarten Personen ganz unmöglich, und doch bedürfen gerade diese eines solchen nährstoffhaltigen Mittels. Dieser Nachteil ist aber in Scotts Emulsion ganz beseitigt, indem der allerbeste Norweger (Lofoten) Lebertran im Scottschen Herstellungsverfahren in ganz kleine Fettröpfchen zerteilt wird, deren Verdauung selbst dann mühelos geschieht, wenn sonst nichts vertragen werden kann.

Nur echt mit dieser Marke — dem Fischer — dem Garantiezeichen des Scottschen Verfahrens!

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen verkauft, und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in versiegelten Originalflaschen in Karton mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Dorsch). Scott & Bowne, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Bestandteile: Feinster Medizinal-Lebertran 150,0, prima Glyzerin 50,0, unterphosphorigsaurer Kalk 4,3, unterphosphorigsaures Natron 2,0, pulv. Tragant 3,0, feinster arab. Gummi pulv. 2,0, destill. Wasser 129,0, Alkohol 11,0. Hierzu aromatische Emulsion mit Zimt-, Mandel- und Gaultheriaöl je 2 Tropfen.

Für **Touristen**, welche an **Fußschweiß** leiden, empfiehlt es sich, täglich Fußbäder mit **Kaiser-Borax** zu nehmen und nach dem Abwaschen die Füße mit trockenem Kaiser-Borax einzureiben, wodurch der üble Geruch beseitigt und das **Wundwerden** der Füße verhindert wird. Kaiser-Borax nur **echt** in **roten** Kartons zu 10, 20 und 50 Pf. mit ausführlicher Gebrauchsanweisung ist in den Drogerien, Apotheken, Kolonialwaren-, Parfümerie- und Seifengeschäften zu haben.

Ein rosig zarter, reiner Teint: Die menschliche Gesichtshaut besteht bekanntlich aus kleinen Zellen, die in den unteren Schichten weich und durchsichtig sind, oben aber abblättern, nachdem sie zu Schuppen eingetrocknet sind. Sobald dieser Vorgang merklich wird, erscheint die Oberfläche hart, schwielig, verliert ihre Durchsichtigkeit, es ergeben sich jene Erscheinungen, die man gemeinhin einen schlechten, unreinen Teint nennt. Tritt gar eine Verstopfung der Talgdrüsen hinzu, so führt die Reizung zur Bildung von Pusteln, Knötchen, Finnen, Mitessern. Diesem Uebel wirkt allein die von der Firma Bergmann & Co. in Radebeul-Dresden hergestellte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** (Schutzmarke: Steckenpferd) entgegen. Die Seife ist von völlig neutraler Beschaffenheit und der Zusatz von Borax bewirkt eine schnelle und beinahe unmerkliche Abstoßung der unreinen Oberhaut und erweist sich somit bei einer dauernden Anwendung als unbedingt zuverlässiges Mittel **zur Erhaltung eines rosigen, zarten und reinen Teints.** Die **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** ist in den meisten Apotheken, Drogerien und Parfümerien a Stück 50 Pf. zu haben.

Schlaflosigkeit und Kaffee! Wenn Sie Kaffee gerne trinken, aber Schlaflosigkeit, Herzklopfen, Händezittern und sonstige unangenehme Zustände danach bekommen, so machen Sie einmal einen Versuch mit dem Coffeïnfreien Kaffee HAG (Schutzmarke Rettungsring), der in verschlossenen ½ Pfund-Paketen in allen besseren Geschäften zum Preise von 1.20 Mk und höher per Pfund zu haben ist. Vergleichen Sie ausserdem seinen Geschmack mit dem anderer, im Preise gleicher Kaffeesorten und Sie werden finden, dass er auch in dieser Beziehung den Vorzug verdient. Er schmeckt weicher und lieblicher und hat das volle, schöne Aroma der edelsten Sorten. Er ist der einzige Kaffee, der bei Blutarmut, Nervosität, Nierenleiden, Gicht etc. etc. ärztlich ohne weiteres gestattet wird, da ihm das schädliche Coffeïn entzogen ist. Der Coffeïnfreie Kaffee HAG wird hergestellt unter ständiger Kontrolle des chemischen Laboratoriums Fresenius-Wiesbaden von der Kaffee-Handels-Aktien-Gesellschaft Bremen. Lassen Sie sich nicht irre machen von Verkäufern, die ihn noch nicht führen, sondern urteilen Sie selbst! 30

(Nachdruck verboten)

Dank!

Ich litt seit langer Zeit an einem schweren Nervenleiden, nämlich an **Krämpfen**, die namentlich nachts auftraten und mit Herumschlagen der Glieder und völliger Bewußtlosigkeit verbunden waren. Auch klagte ich viel über Kopfschmerzen, besonders nach den Anfällen. Infolge öffentlicher Dankschreiben wandte ich mich an die nichtärztl **Nervenbehandlung, System Gust. Herm. Braun Breslau 10**, Vorderbleiche 7, Sprechst. 9—12. Die schon ca. über **25 Jahre** bewährten **Braun**schen Verordnungen haben auch bei mir vortrefflich gewirkt. Schon seit Monaten sind die Anfälle gänzlich ausgeblieben. Ich bin glücklich, von meinem schrecklichen Leiden befreit zu sein und danke der Nervenbehandl. System **Braun** tausendfach für meine Heilung. Möchten doch alle Krämpfeleidende sich auch **brieflich** an die Nervenbehandl. Syst m **Braun** wenden. Frl. **Pauline Steiner, Brieg**, Bez. Breslau, p. Adr. Frau Kohlisch, Wagnerstr. 1, II

Inserate werden auch von unseren Kolporteuren zu **Originalpreisen** entgegengenommen.

Hämorrhoiden! Magenleiden! Hautausschläge!

Kostenlos teile ich auf Wunsch jedem, welcher an Magen-, Verdauungs- u. Stuhlbeschwerden, Blutstockungen, sowie an Hämorrhoiden, Flechten, offene Beine, Entzündungen etc. leidet mit, wie zahlreiche Patienten v. diesen lästigen Uebeln schnell und dauernd befreit wurden.

Krankenschwester Wilhelmine Mainz A. 141, Emmeransstr. 8.

Die Tierwirtschaft

in Haus u. Hof, Garten, Feld, Wiese, Fluß und Teich.

Ihr rationeller Betrieb, eine gute Einnahmequelle für den Landmann. Prakt. Winke u. Ratschl. betr. Pflege des gesunden und kranken Tieres. Von **J. G. Obst.**

Gegen Einsendung von **1,50 M.** erfolgt Franko-Zusendung d. Buches an jede Adresse.

Zu haben bei

Maretzke & Märtin,
Trebnitz i. Schl.

Drucksachen aller Art

liefern sauber, schnell und billiger als jede Konkurrenz

Maretzke & Märtin,
Trebnitz i. Schles.

Ein Tor

ist jeder, der sich nicht mit der echten **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul Schutzmarke: „Steckenpferd", wäscht. Dieselbe erzeugt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut u. blendend schönen Teint. a St. 50 Pf. bei **Georg Rother, Oscar Scholz,** Trebnitz.

Die Monatsversammlung des kath. Arbeitervereins fällt für diesen Monat aus.

Sie

werden sehr elegant aussehen, wenn Sie die vorzügl. **Favoritschnitte** benützen. Leicht im Gebrauch, sehr modern u. preisw.

Anleitung durch das grosse Favorit-Moden-Album (nur 70 Pf. fr.) und das Jugend-Moden-Album (60 Pf. fr.) von der Verkaufsstelle d. Firma oder wo nicht am Platz, direkt von der **Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8.**

Deutsche erstklassige Roland-Fahrräder, Motorräder, Näh-, Landw.-, Sprech- und Schreibmaschinen, Uhren, Musikinstrumente u. photogr. Apparate auf Wunsch auf **Teilzahlung.** Anzahlung bei Fahrrädern 20—40 Mk. Abzahlung 7—10 Mk. monatlich. Bei Barzahlung liefern Fahrräder schon von 56 Mk. an. Fahrradzubehör sehr billig. Katalog kostenlos.

Roland-Maschinen-Gesellschaft in Cöln 244

Flechten

näss. und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füsse

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei v. Gift u. Säure. Dose Mk. 1.—. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma R. Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den meisten Apotheken.

Auch in den Apotheken der Umgegend, u. a.

Stadtapotheke Aurae.

!Bill. böhm. Bettfedern!

(Bettfedern sind zollfrei).

10 Pfd. neue, gute, geschl., staubfreie M. 8; 10 Pfund bessere M. 10; 10 Pfd. weiße daunenweiche geschl. M. 15, 20; 10 Pfund schneeweiße daunenweiche geschlissene M. 25, 30; 10 Pfd. Halbdaunen M. 10, 12, 15; 10 Pfd. schneew., daunenweiche ungeschl. M. 20, 25, 30. Daunen (Flaum) graue à M. 3, weiße à M. 4, schneew. à M. 5, 5.50, 6 per ½ Kilo. Versand franko p. Nachn. Umtausch u. Rücknahme gegen Portovergütung gestattet. Bei Bestell. bitte um genaue Adr.

Benedikt Sachsel,
Lobes 21, Post Pilsen, Böhmen.

Arbeiterhäuser,

neu, massiv, je 1 Morgen Land dazu, direkt an der Stadt, bei **geringer** Anzahlung sehr günstig zu verkaufen. Anfragen an

Bürgermeister **Hahm,** Bojanowo.

Deutsche Maurer, Korbmacher, Bau- und Ziegeleiarbeiter

finden günstige Gelegenheit

eigenes Heim

mit Gartenland zu erwerben. Anzahlung ca. **350 M.,** Restkaufgeld mit 3—3½ % zu verzinsen. Arbeitsgelegenheit (Thonwerke, Korbweidenanlagen) in unmittelbarer Nähe. Auskunft erteilt der Vorsitzende der Deutschen Wohnungsbau-Genossenschaft, Bürgermeister **Keichel** in **Moschin,** Bezirk Posen.

Dr. Oetker's

Obstkuchen.

200 g Zucker werden mit 3 Eiern schaumig gerührt. Dann rührt man 200 g Mehl, mit 1 Päckchen **Dr. Oetker's** Backpulver gemischt, nach und nach hinzu. Die dickflüssige Masse giesst man in eine gefettete Springform. Auf diese Masse schüttet man nun 2 Pfund recht reife entsteinte Kirschen. Oder man nimmt 1 bis 2 Pfund Heidelbeeren (Bickbeeren) oder im Herbste 1 bis 2 Pfund Apfelscheiben. Backzeit 1 bis 1½ Stunden!

Dr. Oetker's Vanillinzucker ist ein ausgezeichneter und billiger Ersatz der teuren Vanilleschoten.

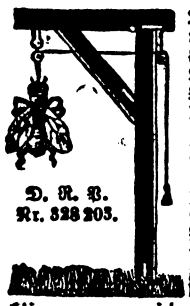
Ein Päckchen entspricht 2 bis 3 Schoten guter Vanille und kostet nur 10 Pfennig, 3 Stück 25 Pf.

Ich erkläre

jeder Frau, wie ich eine sehr leichte Entbindung erreichte. Näheres mit hundertfachen Danksagungen gratis. **Frau H. Johannes, Bremen I, 88.**

Prachtkinderwagen Verdecke sich selbsttätig auf- u. niederbewegend, erhalt. Sie elegant zum Fabrikpreise. 10 Proz. Rabatt direkt von d. Kinderwagenfabrik Jul. Tretbar in Grimma 540.

!! Tod den Fliegen !!



Innerhalb 20—30 Minuten ist der Stall von Fliegen gesäubert. Jeder Landwirt, der seinen Viehstand lieb hat, unterlasse es nicht, sich den „Tod den Fliegen" anzuschaffen. Leichte Gebrauchsart, besorgt jedermann. Apparat für einige Jahre ausreichend, Mißerfolg ausgeschl., ist auch für Wohnungen zu verwenden. Versendung portofrei gegen Nachnahme von 5 (fünf) Mark mit genauer Gebrauchsanweis. nur durch

Fliegen ausgezeichnetes Hühnerfutter.

Roman Dendera in Schwientochlowitz O/S.

Drucksachen aller Art

fertigen schnell, sauber und billig

Marezke & Märtin, Trebnitz Schl.

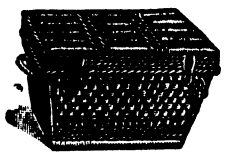
50 Mk. Wochenlohn

oder **50—60 % Provision**

erhält Jeder, der den Vertrieb meiner Aluminiumschilder u. -Waren übernimmt. Vertretung wird auch als Nebenbeschäftigung übertragen. Aluminium-Waren sind spielend leicht verkäuflich. Auskunft und Muster gratis. Es versäume daher Niemand anzufragen.

Schilderfabrik

Post Erbach (Westerwald).



Reisekörbe kauft man direkt von Fabrik Jul. Tretbar in Grimma 540.

lang cm	40	50	60	70	80	90	100
Mk.	3,30.	4,60.	6,—	7,50.	9,50.	11,50.	14,—

Pensionär sucht zum 1. April 1909 event. früher in **stillem Ort** ohne Fabriken

Wohnung

in **ruhigem** möglichst im Freien gelegenen Hause mit Garten oder in der Nähe des Waldes. Erforderlich etwa 5 Zimmer nebst Beigelaß. Suchender ist unverheiratet, hat seine alte Mutter bei sich.

Offerten mit Preisangabe unter **B. 272** an **Rudolf Mosse, Gleiwitz.**

Die Viehwage

in der Tasche

od. die Bestimmung d. Lebendgewicht. d. Rindes durch 2 Maße

Von **R. Strauch**

Preis mit Meßband 1,75 M.

empfehlen **Marezke & Märtin,** Trebnitz i. Schles.

Breslauer Produktenbericht vom 22. Juli 1908.

Bei ausreichendem Angebot war die Stimmung ruhig und Preise blieben unverändert. Weizen fest. Roggen lustlos. Gerste schwacher Umsatz. Hafer matt.

Erbsen ruhig, 19,50—20,50 Mark. Viktoriaerbsen fest, 20,50—21,50—24,00 Mark. Futtererbsen gefragt, 15,50—16,50 Mark. Weiße Speisebohnen begehrt, 19,00—21,00 Mark. Pferdebohnen fest, 15.75—16.50 Mark. Lupinen fest, gelbe 11,00—12,00 Mark, blaue 10—11 M. Wicken ohne Angebot, 14,50—15—16,25 Mark. Inkarnatklee fest, wenig Angebot, per 50 Klg. 15—18 Mark. Mehl fest, per 100 Kilogramm einschließlich Sack Brutto Weizenmehl 00 28,75—29,75 Mark. Roggenmehl 0 25,00—25,50 Mark. Hausbacken 24,50—25,00 M. Speisekartoffeln (neue), per 50 Kgr. 2,00—3,00 M., Kartoffelfabrikate ruhig, p. 100 Kilogrm. einschließlich Sack bei Waagonladungen. Kartoffelmehl 23.50 Mark. Kartoffelstärke 23,00 Mark. Oelsaaten ohne Interesse. Raps schwacher Umsatz. Hanfsaat wenig Geschäft, 21,50—22,50, Winterraps 18—24—26 M. Schlagleinsaat matt, schles. 20—21—22 M., russ. 22—24 M. Leindotter wenig Geschäft, 22 23—24 Mark. Mais fest, wenig Angebot, 17,25—17,75 Mark. Rapskuchen ohne Interesse, 13,50—14 Mark. Leinkuchen ohne Interesse, schl. 15,50—16, fremd. ohne Interesse, 15—15,50, Palmkernkuchen ohne Interesse, 13—14 M. Roggenfuttermehl ohne Interesse, 12,50—12,75 M. Weizenkleie ohne Geschäft, 12,25—12,50 M., alles per 100 Kgr. Heu per 50 Kgr. 3,00—3,30 M. Roggenlangstroh per Schock 37—39 M.

Breslauer Schlachtviehmarktbericht vom 22. Juli 1908.

Der Auftrieb betrug: 958 Rinder, 2160 Schweine, 894 Kälber, 125 Schafe. Hierzu vom letzten Markt Ueberstand: 94 Rinder, 34 Schweine, — Kälber, 87 Schafe. Es wurden gezahlt für 50 Kgr. exkl. Steuer:

	Lebendgew.	Schlachtgew.
Ochsen. Vollfl. ausgem. höchst. Schlachtw. bis 5 J.	36—39	64—72
Junge fleischige, nicht ausgemäst. u. ält. ausgemäst.	31—32	51—57
Mäßig genährte junge und ältere Ochsen	26—30	48—50
Gering genährte Ochsen jeden Alters	bis 25	—
Kalben u. Kühe. Vollfl., ausgem. Kalb. h. Schlachtw.	34—37	63—70
Vollfl., ausgem. Kühe höchsten Schlachtw. bis zu 7 J.	27—29	53—58
Aelt. ausgem. Kühe u. wenig gut entw. jüng. Kühe 2c.	22—26	bis 52
Mäßig genährte Kühe und Kalben	bis 21	—
Bullen. Vollfl. ausgemästete bis zu 5 Jahren .	32—36	62—67
Vollfleischige jüngere Bullen	29—30	56—59
Mäßig genährte jüngere und ältere Bullen . . .	26—28	bis 55
Gering genährte jüngere und ältere Bullen . . .	bis 25	—
Kälber. ff. Mastkälb. (Vollmilchm. u. beste Saugkälb.	36—38	66—75
Mittlere Mastkälber und gute Saugkälber . . .	32—35	53—61
Ger. Saugkälb. u. ält., ger. genährte Kälb. (Fresser)	bis 31	bis 52
Schafe. Mastlämmer und jüngere Masthammel .	36—37	72—75
Aeltere Masthammel	31—33	62—66
Mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	bis 30	—
Schweine. Vollfl. fein. Rasse u. der. Kreuz. b. 1¼ J.	46—48	56—60
Fleischige Schweine	44—45	51—53
Gering entwickelte Schweine sowie Sauen . . .	bis 43	—

Ueberstand verbleiben: 15 Rinder, 98 Schweine, 12 Schafe.

Ware.	Breslau, 22. 7.		Glogau, 21. 7.		Görlitz, 16. 7.		Grottkau, 16. 7.		Liegnitz, 10. 7.		Militsch, 15. 7.		Neisse, 18. 7.		Neumarkt, 15. 7.	
100 Kilo Weizen	22,—	18,80	21,30	19,30	22,40	21,20	22,20	21,40	21,—	18,80	21,30	20,20	21,90	21,40	21,20	20,—
100 „ Roggen	17,80	15,70	17,80	16,80	17,80	17,20	17,60	17,20	17,75	16,75	17,40	16,40	17,80	17,40	17,—	16,60
100 „ Gerste	17,—	14,—	16,80	14,80	16,—	12,—	—,—	—,—	17,—	14,—	16,20	15,20	—,—	—,—	16,50	16,10
100 „ Hafer	15,60	13,60	15,30	14,—	14,70	14,—	15,—	14,70	15,—	14,—	15,80	15,—	14,70	14,40	14,80	14,10
100 „ Erbsen	24,—	16,50	—,—	—,—	30,30	21,50	24,—	22,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	23,—	16,—
100 „ Kartoffeln . . .	—,—	—,—	8,—	4,60	4,40	3,60	5,20	4,—	4,—	2,40	4,—	3,20	6,—	5,80	—,—	—,—
1 Kilo Butter	—,—	—,—	2,50	1,90	2,60	2,—	2,40	2,20	—,—	—,—	2,20	1,80	2,30	2,10	—,—	—,—
1 Mandel Eier	—,—	—,—	1,—	—,90	1,—	—,70	—,—	—,—	—,—	—,—	—,75	—,65	—,80	—,75	—,—	—,—
100 Kilo Heu	6,60	6,—	—,—	—,—	5,—	4,—	8,—	6,—	—,—	—,—	5,20	4,80	7,—	6,—	8,20	7,—
100 „ Stroh	—,—	—,—	—,—	—,—	4,50	3,20	5,20	4 80	—,—	—,—	5.40	5.-	4 80	3.—	—,—	—,—

Ware.	Oels, 18. 7.		Patschkau, 16. 7.		Posen, 21. 7.		Prausnitz, 22. 7.		Ratibor, 16. 7.		Trachenberg, 13. 7.		Trebnitz, 18. 7.		Wohlau, 21. 7.	
100 Kilo Weizen	21,50	19,40	21,60	20,—	21,90	20,20	21,—	19,60	21,30	21,10	20,80	20,—	21,40	18,20	21,80	21,20
100 „ Roggen	17,60	16,20	18,—	16,50	17,20	14 20	17,40	16,20	18,20	18,—	17,—	15,—	17,80	15,70	17,—	16,20
100 „ Gerste	16,50	14,50	16,—	14,—	14,50	12 70	14,80	13,80	15,—	14,—	—,—	—,—	16,50	14,—	—,—	—,—
100 „ Hafer	15,50	14,—	14,80	13,20	15,—	13,90	14,80	13,80	15,60	15,40	15,—	14,50	15,60	13,60	15,50	14,70
100 „ Erbsen	28,—	22,—	21,60	20,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	21,—	20,—	—,—	—,—
100 „ Kartoffeln . . .	4,80	4,40	4,—	3,—	—,—	—,—	3,20	3,—	4,80	4,40	2,40	2,—	4,—	3,20	4,—	—,—
1 Kilo Butter	2,40	2,—	2,40	2,20	—,—	—,—	2,40	2,20	2,60	2,10	—,—	—,—	2,30	2,10	2,20	2,—
1 Mandel Eier	—,85	—,75	—,—	—,—	—,—	—,—	—,80	—,75	—,90	—,75	—,—	—,—	—,80	—,75	—,90	—,—
100 Kilo Heu	6,—	5,50	6 60	5,60	—,—	—,—	6,—	5,—	8,—	5,—	6,—	4,—	6.40	5,60	5,50	4 50
100 „ Stroh	6,—	5,50	5,50	4,—	—,—	—,—	4,60	4,—	5,85	5,50	5,—	4,—	6,—	2,40	6,—	4,—

Druck und Verlag: Marezke & Märtin, Trebnitz i. Schl. — Für den Inhalt verantwortlich: P. Märtin, Trebnitz.

Gewagtes Spiel.

Roman von H. von Schreibershofen.

(Nachdruck verboten.)

9) (Fortsetzung.)

In der Halle empfing ihn Girolamo Laveggi; Innocenzo schloß Türen und Fenster, so gut er es mit seinen zitternden Händen vermochte. Die Lampe in Dona Nicolettas Wohnzimmer brannte hell, als ob sie selbst darin säße wie sonst. Das Küchenmädchen war unter einem glaubhaften Vorwande beurlaubt.

Die Nacht war ungewöhnlich finster, Gewölk verhüllte die Sterne, leise raschelnd zog der Wind durch die Bäume und fing sich in den Schluchten und Felseinschnitten ringsumher, es klang wie Seufzer und Schluchzen. Sonst kein Laut von draußen.

Innocenzo hatte sich mit der seinen Landsleuten eigenen Neigung für Theatralisches in eine Art Trauerkostüm geworfen, um seinen Gemütszustand anzudeuten. „Alter Hanswurst!" murmelte Steinmann vor sich hin, der sich in angeregtester Stimmung befand. Er fühlte sich wieder jung, die Lust an Abenteuern, die ihn in seiner Jugend in die Fremde getrieben, wachte auf, seine Augen blitzten, seine Brust weitete sich. Er musterte den Verschluß der Fenster und Türen —.

„Hoffentlich sind wir imstande, sie zurück zu weisen," meinte Laveggi und in seiner Stimme lag ein leiser Anklang von Zweifel; indeß er seinen Revolver untersuchte und einen zweiten neben sich auf das Fensterbrett legte.

Steinmann strich sich seinen Bart und lächelte überlegen, sorglos. „Sie haben zwölf Schüsse, wie ich sehe, ich sechs — für den Anfang genug. Sollten es mehr Leute sein!"

„Sie scheinen auf keinen Fehlschuß zu rechnen", war Girolamos Erwiderung, die fast verweisend klang. Die Ruhe Steinmanns schien ihm unnatürlich, es klang ja beinahe gleichgültig. Es stand doch zu viel auf dem Spiele, um es so leicht zu nehmen, es war unbegreiflich.

Steinman verstand ihn und legte ihm die Hand auf die Schulter, indem er sagte: „Lieber junger Freund, es handelt sich hier um mehr, als ein Scheibenschießen. Und in solchem Falle muß jeder Schuß sitzen. Ist man seiner selbst darin nicht sicher, so darf man sich garnicht in solche Lage bringen. Meine Erfahrung hat mich gelehrt, daß kein Raubtier den zweiten Schuß abwartet, ehe es angreift, und wir haben es mit recht bösartigem Raubvieh heute zu tun. Es heißt, wir oder sie."

Etwas beschämt nickte Girolamo — in diesem Augenblicke hörte man ein leises Schleichen unter dem Fenster. Innocenzo knickte in den Knien zusammen, klapperte mit den Zähnen und stammelte ein Gebet.

„Still, keinen Laut!" befahl Steinmann kurz und stellte sich an das Fenster. Girolamo ging an die Tür; jetzt, wo die Gefahr da war, fühlte er sich ruhig, seine Hand war sicher, sein Blick fest; Steinmann sah es erfreut, er hatte das sichere Gefühl des Gelingens. Zwei tüchtige, gut bewaffnete Männer konnten etwas leisten, ohne Zweifel. Plötzlich blitzte es hell durch die obern Fugen der Jalousien auf. „Zündet das feige Banditenvolk das Haus an?" fragte Steinmann entrüstet und schwang sich auf das Fensterbrett, um hinaus zu spähen. Nein, aber es war das Sparrenwerk des Laubenganges. „Sie haben auf keinen Widerstand gerechnet, ich sehe nur vier Leute", sagte er dann. Sein Blick fiel auf Innocenzo, er lächelte. Der Alte hätte allerdings keinen Widerstand geleistet.

Ein lautes, energisches Pochen an der Haustür, von einem schrillen Pfeifen begleitet, erklang. Innocenzo sollte den Pfiff beantworten — er war nicht dazu imstande. Der arme, alte Mann konnte für seine Herrschaft leiden und beten, mit ihr dulden und untergehen, aber in seiner jetzigen Verfassung nicht handeln. Endlich gelang ihm eine Art Pfiff, worauf eine herrische, zornige Stimme das Verlangen stellte, die Dame des Hauses zu sprechen. Wieder mußte Innocenzo antworten, es sei unmöglich, sie sei krank, morgen vielleicht —

„Zum Teufel, weiß Du nicht, wem Du so antwortest!" rief der andere entrüstet. „Aufgemacht, sonst brauche ich Gewalt. So wie ich mir soeben eine Fackel angesteckt habe, soll auch das Haus brennen, machst Du noch länger Umstände, alter Dickkopf. Vorwärts, sonst soll Dich meine Pistole Gehorsam lehren."

Mit gefalteten Händen sank Innocenzo auf seine Kniee nieder und sandte flehende Blicke nach Steinmann und Laveggi. Er sah sich schon tot, das Haus in Flammen.

Das Pochen an Fenstern und Türen begann aufs neue, aber diesmal mit anderm Nachdruck. Die Tür war durch Eisenstangen verwahrt, sie hielt stand, doch das Fenster, an dem jetzt Laveggi lehnte, gab nach und brach klirrend und krachend ein. Zugleich ertönte ein lauter Aufschrei. Im Nu hatte Steinmann das andere Fenster aufgestoßen und hielt den Revolver schußbereit — doch draußen im Scheine des brennenden Laubenganges tobte ein wildes Ringen, ein Handgemenge zwischen Leuten, die für ihr Leben kämpften. Zweimal hob Steinmann die Waffe, ohne zu schießen, um nicht den Falschen zu treffen. Da — jetzt endlich riß sich einer los, schlug den nächsten seiner Angreifer nieder und war mit einem Satze an das Ende des Gartens gesprungen, wo die Terrasse nach der Seeseite hin sich anschloß. Nun krachte ein Schuß — Girolamo ließ den rauchenden Revolver sinken. Hatte er getroffen? Der Entfliehende verschwand — doch zugleich sah Steinmann einen Schatten neben der Terrasse auftauchen und ihm folgen. . . . Vielleicht eine Augentäuschung, durch das Aufflackern der letzten ersterbenden Flammen hervorgerufen. Noch wehrten sich zwei andre verzweifelt gegen einige Gensdarmen, ein dritter wollte gerade mit dem Messer zustechen, da sank er, von einer Kugel getroffen, lautlos zu Boden. Daraufhin ließen sich die andern fesseln und gaben ihren Widerstand auf.

Girolamo sah fragend auf Steinmann, der nur nickte. „Wir wären ja ganz gut allein fertig geworden und eigentlich tat es mir leid, aber für die Folgen war es doch nötig, daß die hohe Obrigkeit genau davon Bescheid wußte. Sie glauben es sonst gar zu leicht nicht. Wer ist denn der hier?" Er deutete auf den Toten. „Ein hübscher Mensch. Ist er von hier?" Laveggi kannte ihn nicht. „Hoffentlich haben Sie dem Entflohenen einen ordentlichen Denkzettel mitgegeben, Doktor, ich glaube, er war der Wichtigste von der Gesellschaft." Sie gingen zusammen an den Terrassenabhang, wo sie ihn zuletzt gesehen hatten; eine kleine Blutspur zog sich daran entlang, weiter war nichts zu entdecken. Steinmann schüttelte besorgt den Kopf. „Das war noch nicht das Ende, ich fürchte, der Nerv der Geschichte ist nicht zerdrückt. Diese armen Burschen wissen vermutlich garnicht, um was es sich eigentlich handelt, der Hauptheld aber ist entwischt."

„Wie mir Innocenzo sagt, muß es derselbe sein, der schon im Sommer einmal hier war", sagte Laveggi unruhig. „Ein Glück, daß Dona Nicoletta in Sicherheit ist."

Das Anerbieten, sich im Hause zu erholen, ward von den so zu rechter Zeit aufgetauchten Gensdarmen abgelehnt, sie hatten Befehl, die Gefangenen möglichst schnell abzuliefern. Doch eine kleine Erquickung im Freien ward dankbar angenommen.

„Ich werde mich entschließen und Dona Nicoletta wie Mynheer van de Putten die Nachricht bringen," sagte Girolamo, und Steinmann bestärkte ihn in dieser Absicht. Er selbst nahm Innocenzo mit hinauf in sein Kloster, denn der alte Mann war unfähig, allein in dem Hause zu bleiben.

„Mit der Pergola stecktet Ihr uns ein sehr angenehmes Licht auf, wir hätten uns sonst garnicht so schnell zurechtgefunden," sagte lachend ein Gendarm zu den Gefangenen im Abmarschieren. „Es war aufmerksam von Euch."

Monika kam Steinmann entgegen, sobald sie seine Schritte hörte. Sie fragte nichts, als sie ihn aber frisch und gesund vor sich sah, verlor sich der gespannte Ausdruck ihres hübschen Gesichtes. Sie hatte sich gebangt um ihn, nun war sie ruhig.

Steinmann verließ das Kloster nicht am nächsten Tage, und Innocenzo hatte genug zu tun, Monika die Begebenheiten der letzten Nacht zu beschreiben, in denen Steinmann eine solche Rolle spielte, daß Monikas Herz hoch aufpochte und er in ihren Augen der größte Held wurde. „Was wäre aus uns geworden, ohne ihn!" sagte Innocenzo begeistert, und Monika nickte ernst dazu.

Es war spät abends, als Lippone im Kloster erschien. Steinmann mußte ihn erwartet haben, wenigstens war er garnicht überrascht, ihn zu sehen und fragte sofort: „Du warst es, der ihm folgte! Lebt er noch?"

Lippone nickte. „Gismonda war auch da und erkannte ihn, es ist Herr Villano, derselbe, der im letzten Februar die Dame —"

„Nichts Ueberflüssiges! Ist er schwer verwundet?"

„Er hat einen Schuß im Rücken und beim Abstieg in der Dunkelheit ein Bein gebrochen. Wir fanden ihn gegen Morgen," Lippone lachte höhnisch auf, „sein Aechzen war gewaltig. Wir haben ihn in die Hütte der Großmutter gebracht, es war weit, aber es mußte sein, dort haben wir ihn fest. Einen Arzt will er nicht, er denkt, es soll alles von selbst zusammenheilen. Ich habe ihm das Bein fest binden müssen — geschrien hat er dabei!" Es freute Lippone noch nachträglich.

„So haben wir ihn für die nächste Zeit also sicher." Steinmann war sehr befriedigt. „Jetzt aber gilt es aufzupassen, daß er uns nicht widerrechtlich entwendet wird, niemand überhaupt von ihm erfährt, bis die Sache in Rom geordnet ist. Sein Zeugnis wird späterhin von größter Wichtigkeit sein, Herr Ercole mag ihn selbst zur Rechenschaft ziehen. Kann Gismonda ihn bewachen und stehst Du dafür ein, Herrn Laveggi oder mich jederzeit von dem geringsten, was verdächtig scheint, zu benachrichtigen? Ihr müßt Tag und Nacht über ihn wachen, dürft nichts versäumen."

Ja, Lippone konnte und wollte das gern übernehmen, denn seiner Rache an dem Grafen diente er ja dadurch. Sein Lächeln war grausam, seine Augen funkelten. Daß er des Grafen Helfershelfer bei der Flucht Gismondas, für die er nur den Grafen, nicht sie verantwortlich machte, in seiner Gewalt hatte, war ihm eine Genugtuung, wie nichts anderes sie ihm hätte geben können.

„Und weißt Du, wo der Graf ist?" fragte Steinmann später.

„In Rom, und Gismonda weiß wo und wird ihn zu finden wissen, wenn es an der Zeit ist." O, an dem Grafen sollte die Rache nicht vorbei schreiten.

Lippones Herz schlug ruhig, der Anfang war da, das Ende sollte schon kommen.

Kapitel 15.

Der Palast, in dem die Marchesa di San Croce zu Rom wohnte, war ein weitläuftiges, großes Gebäude, das zwischen zwei Straßen lag. Die Hauptfront, mit schöner Bildhauerarbeit geschmückt, mit Wappenschildern über dem mächtigen Eingangstor und breiten Steinbänken an den Seiten, zu denen einige Stufen hinaufführten, bestand aus zwei Stockwerken. Die

Fenster waren groß, den übrigen Verhältnissen des schönen Palastes angepaßt, der einen vornehmen, anspruchsvollen Eindruck machte. Ganz anders die andere Seite, die vier Halbetagen zeigte mit kleinen Fenstern, schmucklos, einfach, durchaus nicht vornehm. Wer es nicht genau wußte, konnte nicht glauben, daß es ein und dasselbe Haus war.

Vor dieser einfachen, unansehnlichen Seite des Palastes San Croce hielt an einem regnerischen Abende ein kleiner Mietwagen, dem zwei Personen entstiegen, ein Herr und eine Dame. Der Herr trug eine Reisetasche und beide waren der Kälte und des Regens wegen so verhüllt, daß man ihre Gesichtszüge nicht unterschied. Der Herr lohnte den Kutscher ab und zugleich öffnete sich die Haustür von innen; er trat mit der Dame ein. Der Regen tropfte emsig weiter, das Rollen der Räder verhallte, in dem Gäßchen war alles wieder still, die Haustür hatte sich wieder geschlossen und niemand hatte darauf geachtet, denn nichts ist dem Italiener so verhaßt wie Regen. Dabei sind die Plätze und Straßen verödet.

In ihren Gemächern unterhielt währenddem die Marchesa einige Gäste, die bei ihr gespeist hatten. Man sprach von Politik, von der Oper, vom Deutschen Kaiser, dessen Freundschaft für das italienische Königspaar ein beliebter Gesprächsstoff war, von der Hungersnot in Sizilien und in Indien, vom letzten Seesturm, kurz, von allem, was die Menschen oberflächlich beschäftigte und dazu diente, ihre eigentlichen Gedanken zu verbergen. Nur die Marchesa brachte jedem neuen Thema ungeteiltes Interesse entgegen — doch als die Türen sich hinter dem letzten Gaste schlossen, sank sie auf einen Sessel, ihr Lächeln schwand, sie atmete tief und bange auf. „Welch' eine Qual!" stöhnte sie leise. Dann drückte sie auf die Glocke und gleich darauf stand ihre Vertraute, eine alte Kammerfrau ihrer verstorbenen Mutter, vor ihr. „Maddalena, ich bin sehr müde, sehr erschöpft."

„Wenn sich Frau Marchesa eine halbe Stunde ausruhen möchten, es ist alles bereit."

Die Marchesa richtete sich hastig auf und sah die alte Kammerfrau fragend an, die nur mit den Augenlidern ein Zeichen machte. „Ja, komm, ich will ruhen," sagte die junge Frau hastig und folgte der Voraneilenden in ihr großes Schlafzimmer.

Wenige Minuten später schlüpften zwei dunkel gekleidete Gestalten über eine Galerie, die rings um einen innern Hof lief, der die Verbindung zwischen dem Vorder- und dem Hinterhause herstellte. Sie kamen nach zwanzig Minuten ungefähr zurück und erreichten das Schlafgemach der Marchesa, ohne von irgend jemand bemerkt zu sein. Sie hatten nur durch eine Glastüre geblickt, lautlos, still.

Die Marchesa war bleich, ihre Augen glühten, ihr ganzes Wesen war in höchster Aufregung. „Es ist Estella, kein Zweifel möglich," flüsterte sie. „Du mußt sie doch auch erkannt haben, Maddalena!"

Die alte Dienerin nickte: ja, sie konnte darauf schwören, es sei die junge Gräfin, die sie so genau gekannt, die so oft hier gewesen war.

Die Marchesa verbrachte eine qualvolle Nacht. Jetzt erst packte sie das volle Entsetzen über die Möglichkeit eines Verbrechens, das sie doch von Anfang an geahnt. Nein, sie konnte so etwas nicht ahnen, sie hatte nur di Boyn im Verdacht einer Schuld gehabt, der Schuld an Estellas Tod. Noch vor einem Jahre hätte sie gelacht bei der Frage, ob etwas derartiges in heutiger Zeit vorkommen könne. Aber vor einem Jahre wußte sie auch noch nichts von der Macht, den weitverzweigten Verbindungen und der entsetzlichen Gewalt des schrecklichen Geheimbundes, der jetzt schon die Augen der Welt, nicht nur Italiens, auf sich gezogen hatte . . . Und nun kam alles auf das Gelingen von Ercoles Plan an. Mißlang der Versuch, auf den er rechnete, so war Estella für immer aus der Reihe der Lebendigen gestrichen, sie hatte kein Recht mehr zu leben . . . Vielleicht entlockte der Schrecken über Estellas Anblick dem Verbrecher ein Geständnis. — Nein, das war bei di Boyn nicht vorauszusetzen. Auch konnte die Reise Ercoles und seiner Gattin nicht lange verborgen bleiben, er war wohl schon gewarnt. Mit dem entscheidenden Versuche durfte nicht mehr gezögert werden, jeder Tag schloß eine neue Gefahr in sich, die höchste Eile war geboten. Der Entschluß brachte der Marchesa endlich Ruhe.

Mit großer Umsicht und Sicherheit hatte Ercole die gefahrvolle Reise unternommen und sah jetzt der nächsten Entwickelung ruhig, kaum ungeduldig entgegen. Niemand hatte ja Estella so genau beobachtet, er nannte sie noch Teresa, und er war nicht überrascht über den Eindruck, den der Anblick von Rom und des Palastes auf sie gemacht. Immer wieder hatte sie sich die Stirn gestrichen, wie um einen Schleier, ein Band zu lösen, das sie drückte, hatte sich umgesehen, Ercole gebeten, ihr zu helfen, doch er hatte geschwiegen. Er blieb seiner Absicht treu, nichts in ihr vorzeitig zu wecken. „Ich kenne alles hier, was ist es nur!" sagte sie und preßte die Hände an den schönen blonden Kopf. Ihre Unruhe, ihre Versuche, sich klar zu werden, erfüllten Ercole mit Jubel, doch er hatte es so erwartet.

Der Salon des Grafen Gianotti war für eine jener zwanglosen, intimen Zusammenkünfte hergerichtet, die häufig durch die Gegenwart des Königspaares ausgezeichnet wurden. Heute war die Marchesa di San Croce, die soeben aus dem Quirinal kam, mit der Entschuldigung der Majestäten beauftragt. In einer nochmaligen Audienz hatte der König selbst den Wunsch nach Beschleunigung der Angelegenheit ausgesprochen.

Der Kreis, der sich heute bei Gianotti versammelt hatte, war anders zusammengesetzt wie sonst wohl. Die Spitzen der Sicherheitswache, der Justiz, der städtischen Polizei, ein hervorragender Staatsanwalt und mehrere andere, nur Herren, die Marchesa war die einzige geladene Dame. Und obgleich sonst immer von den Herren umschwärmt, stand sie heute nicht nur allein, man verhielt sich gegen sie sogar auffallend kühl und zurückhaltend. Ueberhaupt machte sich ein Druck fühlbar, der keine unbefangene Unterhaltung aufkommen ließ, erwartungsvolle Spannung prägte sich auf allen Gesichtern aus.

Im Hintergrunde stand Girolamo Laveggi, der vor einer Stunde von Neapel gekommen war — er hatte bei Mynheer van de Putten das Telegramm erhalten, das ihn herrief.

Ein Aufatmen der Erleichterung ging durch die Versammlung, als Graf Gianotti endlich mit einer gewissen Feierlichkeit einen Herrn und eine Dame einführte. Der Herr war allen fremd, doch seine vornehme, edle Erscheinung nahm günstig für ihn ein, seine Begleiterin aber erregte das lebhafteste Erstaunen und eine Ueberraschung, die sich durch gegenseitiges Zunicken, bedeutungsvolle Blicke und hie und da ein gemurmeltes Wort kundgaben. In der Mitte des Salons blieben beide stehen, so daß jedermann sie genau sehen und beobachten konnte. Die Dame war weiß gekleidet, ihre schweren blonden Zöpfe hingen frei über den Nacken herab, sie war von ebenso eigenartiger wie fesselnder Schönheit und kaum zu vergessen, selbst nach einmaligem Sehen. Die dunklen Brauen gaben dem zarten Gesichte einen charakteristischen, bedeutenden Ausdruck, die Augen, von langen dunklen Wimpern beschattet, blickten ohne Befangenheit umher; man sah, eine solche Umgebung war ihr weder fremd noch ungewohnt.

Unter der gespannten Aufmerksamkeit aller trat die Marchesa di San Croce auf sie zu, doch ohne zu sprechen. Atemlos blickten alle auf die beiden Frauen.

Die blonde Dame sah die Marchesa einen Augenblick nur an, dann brach ein Strahl des Erkennens aus ihren Augen, der bisher so seltsam verschleierte Blick verlor sich, ein unbeschreiblich reizendes und zugleich hochbeglücktes Lächeln erschien auf ihrem schönen, rosig gefärbtem Antlitze. Es war eine Wandlung, die keinem der Anwesenden entgehen konnte, es war, als durchleuchte ein aufflammendes Licht den bis dahin verdunkelten Geist. „Meine Teresa! Du bist hier, ich sehe Dich endlich einmal, ich habe Dich nach so langer Zeit wieder. Ja, Du bist es, Teresa, meine Teresa!"

„Du kennst mich!" jubelte die Marchesa auf.

Ein Ausdruck, halb Freude, halb tiefe Wehmut zog über der andern Gesicht.

„O wäre es denkbar, daß Estella di Boyn ihre Teresa di San Croce nicht erkennen sollte! Dich würde ich immer erkennen, wäre auch die ganze übrige Welt für mich in Nacht gehüllt. . . . Aber, wie ist mir denn!" Die Hand Estellas irrte schon wieder suchend nach der Stirn, der hilflose, verlassene Zug trat abermals hervor und der strahlende Blick erlosch. „Warum nannte man mich nicht Estella — ich bin doch Estella." Sie sah die Marchesa an, als fürchte sie das Band zwischen früher und jetzt zu verlieren, das sich soeben erst wieder geknüpft. Dann blickte sie auf Ercole, dann wieder zur Marchesa.

Gianotti näherte sich der Marchesa. „Graf di Boyn ist gekommen, halten Sie die Herrschaften zurück, damit wir den ersten Eindruck des Wiedersehens beobachten können."

Die Marchesa atmete tief auf, zum ersten Mal wechselte sie einen Blick mit Ercole, und seine Ruhe, seine Sicherheit gaben ihr den Mut zurück. Ein Vorwurf über ihre Zaghaftigkeit erhob sich in ihr, sie sah schnell nach Girolamo hin, der ihren Blick voll erwiderte, doch dann auf Estella deutete. Ihr Antlitz zeigte einen peinvollen Kampf, das Ringen nach Klarheit, nach vollem Bewußtsein. Die Marchesa und Ercole führten sie zur Seite, und zitternd lehnte sie sich gegen die Freundin, gerade als di Boyn eintrat.

Man hatte ihm absichtlich eine spätere Zeit, als den übrigen bezeichnet, er mußte jetzt glauben, zu spät gekommen zu sein. Doch als gewandter Weltmann versuchte er keine Erklärung, berief sich nicht etwa auf die Einladung, er bekannte einfach seine Schuld. Sein Blick suchte schon nach der Marchesa, die er hier zu finden erwartete. Ihre rücksichtslose Zurückweisung seines Sohnes gab ihm ein Recht, ihr zu zürnen, er wollte es nicht ungenutzt lassen.

Gianotti hatte den Grafen bis in die Mitte des Salons kommen lassen, war ihm nicht entgegen gegangen, sagte aber jetzt verbindlich: „Wir rechneten allerdings auf Sie, doch kann man, nein, wir wollen Sie gewiß nicht zwingen." Gianotti hatte bei der Anrede keinen Titel gebraucht und sprach merkwürdig langsam und deutlich.

di Boyn fühlte etwas Ungewöhnliches heraus. „Mich zwingen", antwortete er zerstreut, „man zwingt niemandem zu dem, was für ihn ein Glück ist."

Ein lauter, heller Aufschrei tönte durch den Saal. Entsetzt fuhr di Boyn herum, nach der Seite, woher der Schrei erklang. „Mich zwingen, wer will mich zwingen! Ihr träumt." Vor dem Grafen, der fassungslos, erbleichend zurücktaumelte, stand Estella mit der Hand gebieterisch auf ihn deutend. Sie sahen sich an, jeder bemerkte di Boyns Schrecken und Entsetzen, und dann entflossen wie ein Feuerstrom Estellas Munde die Anklagen, die den ungetreuen Vormund, den gewissenlosen Oheim, den verräterischen Verwalter zur Rechenschaft zogen und ihn vernichteten. Keiner der Anwesenden konnte sich dem Eindrucke entziehen, den Estellas Worte machten, die das unzweifelhafte Gepräge der Wahrheit trugen. In diesem Augenblicke schien er verloren. Ueber die Sprache hatte di Boyn Gewalt, kein Wort verriet seinen Schrecken, wohl aber redeten seine Augen von einem namenlosen Entsetzen, das ihn durchzitterte. Denn wie eine Hülle war der Bann von Estella abgefallen, gegen den sie noch immer angekämpft, sie wußte alles, ihre Gedanken gehorchten ihr und mit stolzer Verachtung, ohne Rücksicht auf die Umgebung entrollte sie den Frevel des Grafen.

Drohend richtete sich di Boyns Blick auf die Marchesa, die er beschuldigte, die Seele dieser Verschwörung gegen ihn zu sein. Das allein war der Zweck ihrer sizilianischen Reise gewesen! Alle Vorsicht also umsonst. Dieser unbegrenzte Dummkopf Gabrieli! Sie allein

von allen hatte von Anfang an Mißtrauen gehegt, er gedachte jenes Abends im Quirinal... Und nun begriff er auch die seltsame Zusammenstellung der Gesellschaft. . . .

Auf jedem Gesichte las er den Zweifel und ein gespanntes Aufhorchen, eine schwüle Stille folgte den Anklagen der jungen Gräfin. di Boyn fühlte seine Verurteilung, ehe er noch ein Wort zur Verteidigung hervorbringen konnte. War das überhaupt möglich? Noch indem er es blitzschnell überlegte, wendete er sich tief aufatmend Gianotti zu. „Die Aehnlichkeit mit meiner verstorbenen Nichte hat mich zu tief erschüttert, Sie sehen mich überwältigt. Wer ist die arme Gestörte? Wie kommt sie hierher? Oder ist es eine Szene, eine Aufführung aus einem Schauspiele? Dann ist mir wohl der Anfang durch meine Verspätung entgangen, mir fehlt der Zusammenhang." Die unglaubliche Frechheit dieser Worte hätten jedenfalls Eindruck gemacht und die Ueberzeugung von seiner Schuld abgeschwächt, hätte er seinen Gesichtszügen gebieten können. Aber seine Blässe, seine bebenden Lippen, sein flackernder, unruhiger Blick straften ihn selbst Lügen, jedermann sah und fühlte es.

„Dies Schauspiel, Herr Graf, dürfte vielleicht einen ernstern Hintergrund als gewöhnlich haben", sagte der Präsident des Tribunalrates, der zugleich Girolamo heranwinkte, der sich neben das junge Ehepaar stellte, denn Ercole war an Estellas Seite getreten und hatte schützend ihre Hand ergriffen.

Erst jetzt bemerkte di Boyn die jungen Männer, zwei nicht zu unterschätzende Gegner, wie er sich sofort sagte. Ein Mann wie dieser Ercole, jugendlich schön, voll Feuer und Leidenschaft war ganz gemacht, um ein Mädchen wie Estella im Sturm zu gewinnen. Gabrieli konnte nicht mit ihm in die Schranken treten. Diese aufleuchtenden, geistvollen Augen, dieser große freie Blick, der sich jetzt mit so zürnender Verachtung auf ihn heftete, daß di Boyn verwirrt den seinen niederschlug. Auch Girolamos offene, kühne Züge, sein sicheres, selbstbewußtes Auftreten machten auf di Boyn einen tiefen, nachhaltigen Eindruck. Das waren ungewöhnliche, bedeutende Erscheinungen, Menschen, die nicht mit dem alltäglichen Maßstabe gemessen werden durften.

In Ercole wallte es heiß bei des Grafen Anblick auf. Die unsägliche Empörung raubte ihm beinahe den Atem, doch mit fast übermenschlicher Gewalt nahm er sich zusammen, der Blick auf sein holdes Weib gab ihm die Fassung wieder, deren er bedurfte, um seine Anklage vorzutragen. Auf des Präsidenten Geheiß berichtete er von der Auffindung der anscheinend Toten, erzählte, wie sie nach und nach zum Leben erwacht sei und erklärte die Beerdigung der Gräfin auf Sizilien für eine schändliche Komödie. Mit zornflammenden Worten schleuderte er di Boyn die Beschuldigung ins Gesicht, der Mörder und Verräter seiner Nichte zu sein. Bei der Beschreibung wie Lippone, ein Diener der Marchesa di San Croce, das Bild der krank in Roverdo Aufgenommenen wiedererkannt, zuckte di Boyn zusammen und ein haßerfüllter Blick traf die Marchesa. Er las in ihren Augen den Triumph und sein Urteil, er hätte sie in diesem Augenblicke morden können.

Lippones Entdeckung hatte den ersten Beweis für das verübte Verbrechen erbracht, denn der Gräfin Gedächtnis sei damals noch gänzlich vernichtet gewesen. — Ein Gift, das ihr den Tod hatte bringen sollen. — Doch diese Sache werde Doktor Laveggi, der sie als Arzt behandelt habe, eingehend erörtern — so schloß Ercole endlich.

Nun nahm Girolamo das Wort, beschrieb mit ärztlicher Genauigkeit und wissenschaftlicher Gründlichkeit die Folgen des Giftes, beschrieb damit zugleich die Geduld und Ausdauer Ercoles, die es allein ermöglichte, den verdunkelten Geist dem Lichte wieder zuzuführen. Seiner Treue, seiner unermüdlichen, aufopfernden Pflege sei es zu danken, daß die Gräfin nicht für immer aus der Reihe denkender, verantworlicher Wesen gestrichen sei.

„Darf ich um Ihre Ansicht bitten?" fragte der Präsident den Grafen, als Laveggi schwieg.

di Boyn hatte eine kurze Zeit geschwankt, ob er Estella wieder erkennen, sich selbst für betrogen erklären und energische Bestrafung der Schuldigen verlangen solle.

Doch der Verlust seiner Stellung, seines Reichtums waren ihm zu schwer, er wollte lieber bis aufs äußerste dafür kämpfen. So sagte er jetzt achselzuckend: „Diese eigentümliche Geschichte trägt denn doch den Stempel künstlicher Erfindung allzu deutlich zur Schau. Ich hielt mich damals in England auf, kann also auch nicht sagen, ob vielleicht schon früher irgend ein Versuch ähnlicher Art gemacht ist, meine verstorbene Nichte durch eine untergeschobene —" seine Nasenflügel weiteten sich, seine Brauen senkten sich.

„Untergeschoben!" rief Estella laut und trat so hastig auf di Boyn zu, daß er mit einer Gebärde des Schreckens zurückwich. „Niemand weiß besser als Du, daß ich, Deine Nichte, es war, die Du auf das Schiff brachtest, der Du den Wein kredenztest, die Du dann zwingen wolltest, ihre Einwilligung zur Verlobung mit Deinem Sohne Gabrieli zu geben. Wie ich dann zwischen die Felsenklippen von Vettica gekommen bin, dafür hast nur Du die Erklärung; dann magst Du nach England gefahren sein, an dem Tage warst Du noch da. Welche Mittel und Wege Du angewandt, mich für krank und tot gelten zu lassen, weiß ich nicht, aber tot, nein, tot ist Estella nicht. Hier steht sie, um Dich anzuklagen und Dich zur Rechenschaft zu ziehen." Das schöne blonde Haupt emporgerichtet, die Röte höchster Erregung auf dem zarten Antlitze, so stand Estella mit ausgestreckter Hand vor ihm, der sie dem Tode preisgegeben, und mit laut durch den Saal tönender Stimme rief sie alle zu Zeugen auf, daß dieser Mann hier des schändlichsten Verbrechens, des Mordes schuldig sei. Kein anderer, er selbst habe ihren Tod, ihren Untergang geplant und beschlossen, denn ihr letzter bewußter Blick sei auf ihn gefallen, in ihren Ohren hätten seine letzten Worte nachgeklungen, die sie erst heute endgültig der fürchterlichen Geistesnacht wieder entrissen.

In der unbeschreiblichen, wirklich überwältigenden Bewegung, die sich aller bei Estellas Worten bemächtigt hatte, wäre es di Boyn beinahe gelungen, sich unbemerkt zu entfernen. Es muß unentschieden bleiben, ob man im allgemeinen damit unzufrieden gewesen wäre. Estella war in halber Ohnmacht zusammengesunken, und Ercole hatte sie mit kräftigem Arm emporgehoben, um sie auf einen Divan niederzulegen, wo sich die Gräfin Gianotti um sie bemühte. Einige der anwesenden Herren redeten eifrig mit der Marchesa, andere unterhielten sich angelegentlich mit dem Justizminister, der im besonderen Auftrage des Königs hier war. Fast alle waren von di Boyns Schuld überzeugt, doch der Minister bat die Herren, nicht zu vergessen, daß noch kein eigentliches Verhör stattgefunden, daß juristisch noch viel zu beweisen sei — da sagte Laveggi, der allein den Grafen im Auge behalten hatte, laut genug, um aller Aufmerksamkeit zu erregen: „Der Herr Graf di Boyn wünscht zweifellos ganz gerechtfertigt aus dieser Anklage hervorzugehen, eine Entfernung wäre deshalb gerade jetzt nicht ratsam."

di Boyn lachte verächtlich auf, schleuderte ihm einen Dolchblick zu und — blieb.

„Es ist eigentlich doch nur eine Familienangelegenheit, die ein Vergleich beenden könnte. Je weniger davon in die Oeffentlichkeit kommt, desto besser ist es wohl," flüsterte einer der Herren.

Girolamo wollte auffahren, ihm sagen, sie verlangten die größtmögliche Oeffentlichkeit, wobei noch ganz andere Dinge zur Sprache kommen sollten, doch ein bedeutungsvoller Blick des Präsidenten des Tribunalrats ließ ihn schweigen. „Nimmt sich vielleicht einer der Herren," er verneigte sich gegen einige der uniformierten Herren, „des Grafen an, bis ich mir das Vergnügen seiner Unterhaltung ausbitten muß? Ich rechne darauf, daß Sie Sorge für ihn tragen."

„Doch eine Verhaftung?" flüsterte der Gendarmeriechef eifrig.

„Eine strenge Ueberwachung, um jedes peinliche Aufsehen zu vermeiden."

So ward dem öffentlichen Skandale noch einmal vorgebeugt. Auf wie lange? . . . di Boyn war von nun an Gefangener, wenn auch in seiner eigenen Wohnung.

Noch immer lag Estella mit geschlossenen Augen auf dem Diwan, Ercole kauerte neben ihr, Girolamo stand hinter ihm, den Blick forschend, ja besorgt auf das bleiche, starre Antlitz geheftet, das erschreckend an das Totenantlitz erinnerte, das er zuerst in der Teufelsschlucht gesehen hatte. Die nächsten Minuten mußten zeigen, ob Estella die letzte Nachwirkung des furchtbaren Giftes endgültig überwunden, oder ob sie die heutige übermächtige Erregung für immer mit dem Verluste ihrer Geisteskräfte büßen mußte. Immer ernster, immer besorgter ward Girolamos Blick. Es handelte sich nicht allein um Estella, auch für Ercole um Leben oder Tod. Girolamo wußte, ohne Estella wollte und konnte er nicht mehr leben.

Da — Estella hob ihr Haupt, die Farbe kehrte zurück in ihre Wangen, sie schlug die Augen auf und blickte klar und bewußt um sich. Kein Schleier trübte den Blick, ein tiefer Athemzug hob Girolamos Brust, sie war gerettet. Estella sah Ercole neben sich knien, aus seinen Augen sprach heiße, bangende Liebe, aber Estella las auch die herzbeklemmende Frage darin, die ihn durchzitterte.

Sie legte die Arme um ihn, ihre Augen feuchteten sich. „Mein Ercole, wie soll ich Dir jemals hinreichend danken für alles, was Du für mich und an mir getan! Du nahmst die arme Geisteskranke, die Obdachlose, Ausgestoßene auf, botest ihr Heimat, Schutz und Pflege, machtest ihr Deine reichen Geistesgaben dienstbar, um sie aus tiefer Geistesnacht wieder zum Lichte empor zu heben. Nur mit meinem Leben kann meine Liebe, meine Dankbarkeit erlöschen . . ."

Mit einem Jubelrufe preßte Ercole das holde Weib an seine Brust.

* * *

Graf di Boyn hatte eine unruhige Nacht, erst gegen Morgen fand er Schlaf. „Halbe Arbeit rächt sich immer," war sein letzter klarer Gedanke.

Mit spöttischer Ergebung unterwarf er sich den Freiheitsbeschränkungen, die für nötig erachtet wurden. Er schickte einen vertrauten Diener in ein ihm genau bezeichnetes kleines Gasthaus in Trastevere, wo er Nachricht von Villano oder ihn selbst zu finden erwartete, doch war keines von beiden der Fall. Zum zweitenmale packte den Grafen eine abergläubische Furcht, doch nicht auf lange. Sein Leichtsinn wußte sich auch jetzt noch zu beruhigen. Er rechnete nun auf die Hilfe der Freunde, denen er bisher ausgewichen war. Aber ehe er für seine eigene Verteidigung Schritte tat, wollte er für die Bestrafung Girolamo Laveggis sorgen. Dieser freche, vordringliche kleine Landarzt, der sein fast schon ausgeführtes Weggehen im letzten Augenblicke noch verhindert hatte! Er sollte büßen, büßen für Ercole, der durch die Teilnahme des Königshofes und die öffentliche Aufmerksamkeit seiner Rache für jetzt entzogen war. Es bedurfte zweifellos nur eines Winkes nach der richtigen Stelle hin, um diesen kleinen Doktor unschädlich zu machen. Weit wichtigere, bedeutendere Persönlichkeiten hatten sich zu rechter Zeit verloren, zurückgezogen, waren unsichtbar geworden. Die Maffia hatte Hände genug zur Verfügung, und den Herzog von Leonforte zu verpflichten, war nichts geringes. Denn noch war er Herzog und wollte es bleiben. Bei dem Gedanken, die Früchte seines Verbrechens nicht genießen zu sollen, lief er wie ein gereiztes wildes Tier in seinen Räumen hin und her. Denn er wurde überwacht und konnte sich nicht frei bewegen. Allerdings konnte keine Zeitung einen Artikel über diesen Familienstreit bringen, aber verhaftet war er.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Getreideernte.

Die Getreideernte liefert einer großen Anzahl von Landwirten den Hauptertrag der ganzen Wirtschaft, und deren Ausführung trägt sehr vieles zur Erhöhung der Güte und des Wertes der Frucht bei, denn bei überreifer Frucht hat man nicht nur bedeutende Verluste, sondern auch geringere Ware, während die Güte derselben durch langes Liegen bei Regenwetter, durch feuchtes Einbringen und mangelhafte Aufbewahrung ebenfalls bedeutend leidet.

Die Reife des Getreides vollzieht sich allmählich. Man beobachtet hier verschiedene Grade, nämlich: 1. Milchreife, 2. Gelbreife, 3. Vollreife und 4. Todreife. Die Halmfrüchte sollten in der Gelbreife geschnitten werden; es läßt sich dieselbe daran erkennen, daß das Innere der Körner schon eine festere wachsartige Beschaffenheit angenommen hat und nicht mehr milchig ist. Es genügt nicht, den Eintritt der Gelbreife bloß nach dem Aussehen der Halme bestimmen zu wollen, sondern dieselbe muß durch Untersuchung der Körner festgestellt werden. Hierzu nehme man aus der Mitte mehrerer schöner Aehren, die auf verschiedenen Stellen des Feldes gewachsen sind, je ein vollkommen ausgebildetes Korn und schneide dasselbe mit einem scharfen Messer quer durch. Zeigt sich alsdann unter der Schale besonders an der Lösungsstelle der Körner nicht mehr ein grünlicher Streifen, so ist das ein sicheres Zeichen, daß die Gelbreife eingetreten ist. In der Vollreife läßt läßt sich das Korn wohl noch biegen, aber nicht mehr brechen; es ist hart und der Halm gelb. Die Todreife zeigt weiße, spröde Halme; der Samen ist vollständig erhärtet und fällt bei Wind und anderer Bewegung besonders bei Roggen, Weizen usw. zum Teil aus. Die günstigste Zeit zur Ernte liegt zwischen Gelb- und Vollreife. Man erhält da einen Samen, der hart wie Glasperlen wird, rauschend durch die Finger gleitet und prächtiges und reichliches Mehl liefert. Auch das Stroh ist aus dieser Periode am wertvollsten. Wartet man, wie aus Unkenntnis so oft geschieht, bis zur Vollreife oder gar zur Todreife, so erhält man einen „Korn ohne Griff", lahm und weich, auch ist bis dorthin fast aller Unkrautsame zum Nachteil des Ackers reif ausgefallen.

So beobachtet nun der Landwirt das Voranschreiten der Reife seines Getreides sorgfältig und sucht dasselbe im richtigen Zeitpunkt zu ernten, was allerdings nicht immer leicht ist, wie bei ungleich reifender Frucht, bei doppelwüchsiger Gerste oder bei teilweise verhagelter Frucht oder bei sogenanntem Mischling, wo zwei Getreidearten untereinander gesäet sind. Hier tut man jedoch am besten, nur dem Hauptertrage Beachtung zu schenken und nicht die Reife sämtlicher Körner abzuwarten.

Ist das Wetter günstig und hat man größere Flächen abzuernten, so ist es geraten, möglichst frühzeitig mit der Ernte zu beginnen, namentlich wenn es an Arbeitskräften fehlt, denn „das Korn reift unter der Sichel", sagt das Sprichwort, und man wird dann wenigstens die Hauptmasse im richtigen Zustande ernten. Die Arbeit des Mähens und Breitens setzen wir als bekannt voraus. Wenn das Getreidekorn hart und das Stroh rein von Unkraut oder Klee ist, kann es bei gutem Wetter alsbald aufgebunden und eingefahren werden. In Mittel- und Norddeutschland hat man die Gewohnheit, das unkrautfreie Getreide, namentlich Roggen und Gerste, sofort in kleine Garben zu binden und in sogenannte Puppen zu stellen.

Eine Puppe wird gebildet, indem man eine Garbe senkrecht stellt, 5—8 andere im Kreis daran anlehnt und die Spitze mit einem Seil aus Stroh 2c. fest zusammenbindet, um sie gegen Umwerfen durch Wind zu schützen. Will man einen Schutz auch gegen Regen und infolge dessen gegen Auswachsen des Getreides in den Aehren geben, so bindet man um die Spitze herum eine Garbe (Haube), mit den Aehren nach unten. Diese Deckgarbe muß stärker gemacht und recht fest, möglichst nahe am Sturzende, gebungen werden. Das in solche Puppen gesetzte Getreide hält sich bei sorgfältiger Ausführung der Arbeit auch bei anhaltend nasser Witterung sehr gut, reift vollkommen nach, bleibt auch nach dem Einbringen in die Scheune gut, läßt sich leicht ausdreschen und gibt auch gutes Stroh. Bei dem Sommergetreide ist das Puppen aber nur dann zu empfehlen, wenn jenes die gehörige Länge hat; doch ist es auch bei der Gerste und dem Hafer mit Nutzen anzuwenden. Bei günstiger Witterung genügt des Zusammenlegen.

Nach diesen allgemeinen Gesichtspunkten über die Getreideernte sei über die einzelnen Getreidearten im Speziellen noch folgendes für die Ernte Bemerkenswerte nachzutragen:

Gerste, welche stark mit Klee durchwachsen ist, muß nach eintägigem Liegen gewendet werden und kann am zweiten oder dritten Tage eingefahren werden. Wo es sich um Erzielung einer guten Braugerste handelt, empfiehlt sich ein Aufpuppen in der Weise, daß man die geschnittene Gerste häufelt und die Häufchen unter den Aehren mit ein paar Halmen zusammenbindet, worauf man sie aufstellt. In diesen Häufchen trocknet die Gerste nicht nur gut aus und reifen die Aehren schön nach, sondern sie leidet durch einen Regen auch viel weniger, als wenn sie am Boden liegt. Auch darf die Gerste nur in vollkommen trockenem Zustande eingefahren werden, indem sie sich sonst im Stocke erhitzt und eine rote Farbe erhält, welche ihren Wert bedeutend verringert.

Weizen fällt leicht aus; er muß deshalb frühzeitig gemäht werden und auf dem Boden oder in Haufen nachreifen. Ist derselbe schon vollreif, so ist beim Mähen und binden alle Vorsicht erforderlich, und soll derselbe bei trockenem Wetter ins Band geschnitten und sofort eingefahren werden.

Beim Dinkel ist dieselbe Vorsicht erforderlich, da dessen Aehren im reifen Zustande leicht abbrechen und durch Regen mürbe werden.

Der Frühhafer ist dem Ausfallen ebenfalls stark ausgesetzt, und starker Wind richtet hier oft großen Schaden an, weshalb man die Vollreife auf dem Halme nicht abwarten darf. Das Nachreifen auf dem Boden schadet nicht, jedoch läßt man ihn häufig viel zu lange liegen, damit er sich rein ausdreschen lasse. Dadurch verliert aber sowohl das Korn an Ansehen, als namentlich auch das Stroh an Futterwerk, weshalb man viel besser tut, ihn nach einigen Tagen einzufahren, da ja die im Futterstroh zurückbleibenden Körner durchaus nicht verloren sind.

Sommerroggen sollte womöglich an demselben Tage eingefahren oder in Haufen gesetzt werden, wo er gemäht wird, da schon ein starker Tau der Güte der Körner schadet.

Kolik der Pferde.

Die Kolik der Pferde entsteht fast stets durch Fütterungsfehler, deshalb ist auch die Vorbeuge gegen diese viel wichtiger, als die Kenntnis der besten Heilmittel. Gerade zur jetzigen Zeit hört man auf dem Lande viel über Kolik klagen, weil das eingebrachte Futter meist nicht ganz einwandfrei ist und die Pferde eine besondere Neigung zu dieser Krankheit haben. Der verhältnismäßig kleine Pferdemagen, dessen fester Verschluß das Erbrechen unmöglich macht, die Länge und Lagerung der Dünn- und Dickdärme, die Empfindlichkeit der Hinterleibsorgane sind die Ursache des leichteren Auftretens der Kolik bei dieser Tiergattung. Häufige Gelegenheitsursachen sind die Erkältung durch Zugluft, Regenschauer bei erhitztem Körper, kaltes Trinken, bereiftes oder schimmeliges Futter, zu kurzes Häcksel (richtige Länge 2 cm mindestens), Futterwechsel, zu viel Grünfutter und Kartoffeln, Eingeweidewürmer 2c.

Die Krankheit tritt plötzlich ohne Vorboten auf, kennzeichnet sich durch Bauchschmerzen und durch Verminderung der Darmtätigkeit. Die Pferde sind unruhig treten hin und her, schlagen nach dem Bauch, werfen sich plötzlich nieder und wälzen sich. Die Freßlust läßt ganz nach und der Kotabsatz ist meist aufgehoben. Wenn der Arzt nicht sofort zur Stelle sein kann, so beginnt man mit nachdrücklichem Frottieren des ganzen Körpers, mit Strohwischen, insbesondere am Bauche und an den Füßen. Der Bauch wird in wollene Decken gehüllt oder es werden erwärmende Kaltwasser- (sog. Priesnitz-) bezw. Warmwasser-Umschläge gemacht. Von Wirkung sind auch Einreibungen des Bauches mit Kampferspiritus oder mit Terpentinöl und Spiritus, was nach 1—2 Stunden zu wiederholen ist. Die weitere notwendig werdende Behandlung überlasse man lieber einem Arzte.

Und kommt es hier mehr darauf an, hervorzuheben, daß vorbeugen immer besser ist, als heilen. Das bezieht sich ganz besonders auf die Kolik der Pferde. Wo gesundes Futter, wie in den Städten und beim Militär gekauft werden muß, kommt diese Krankheit höchst selten vor. Sie ist dagegen aus manchen Ställen auf dem Lande nicht zu bannen, da man gerade diesen Tieren zumutet, große Massen wässerigen Futters, schimmeliges, rosthaltiges Rauhfutter, schimmelige Biertreber, halb angefaulte Möhren 2c. aufzunehmen. — Wenn der Stall richtig ventiliert ist und nicht zu warm gehalten wird, bei den Witterungsextremen Decken zur Hand sind, dann ist die Ursache viel seltener in der Erkältung als in der Fütterung zu finden. Die Bekämpfung der Kolik liegt im wesentlichen in der sorgsamen Fütterung. Erhalten die Pferde stets gesundes Futter, gesundes, reichliches Wasser und beachtet man die Regelmäßigkeit in den Futterzeiten, dann wird die Kolik ein seltener Gast in den Ställen werden.

Gemeinnütziges.

Zum Waschen des Haares nehme man Kamillentee, wenn es entfettet werden soll; für Blonde ist dies ein empfehlenswertes Mittel, um die natürliche Farbe des Haares zu konservieren. Außerdem kann auch etwas Borax oder kohlensaures Natron ins Waschwasser getan werden. Das Haar erhält dadurch eine vielbewunderte, goldblonde Farbe.

Terpentinöl ist ein billiges und wirksames Mittel gegen Motten. Man befeuchtet ein Wolläppchen mit Terpentinöl, wickelt es in Papier und legt es in Kisten und Schubkästen, in denen Wintersachen verpackt werden sollen. Die Motten meiden diesen Geruch.

Weiche weiße Seide wäscht man in lauwarmem Seifenschaumwasser, spült in einem lauwarmen Wasser nach und plättet sie noch feucht, von der linken Seite, mit nicht zu heißem Eisen auf.